

neu denken!  
Veränderung  
wagen



# Grundlagenartikel

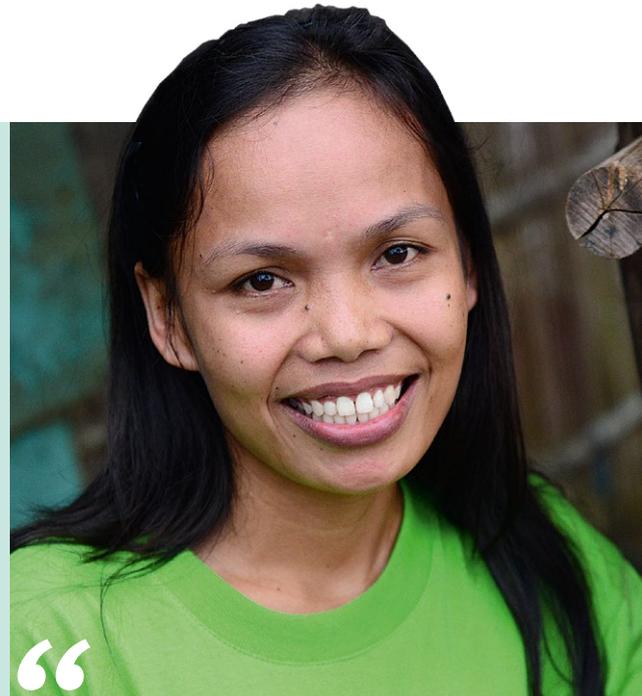
zur MISEREOR-Fastenaktion 2015

**MISEREOR**  
IHR HILFSWERK

## INHALT

Vorstellung der MISEREOR-Fastenaktion 2015	3
<b>1  </b> Erfahrungen mit dem Klimawandel auf den Philippinen	5
<b>2  </b> Ursachen und Folgen des Klimawandels	8
<b>3  </b> Ökologie und Weltverantwortung	13
<b>4  </b> Der Widerspruch zwischen Wissen und Handeln	17
<b>5  </b> Projekte der philippinischen MISEREOR-Partner	19
<b>6  </b> MISEREOR-Engagement im Bereich Klimawandel	24

“ *Panginoon sana malagpasan  
naming ang bagyong darating.  
Sana tulungan no kami ng  
pamilya ko atng nga tao.*



„Gott, ich hoffe, dass wir diesen  
Taifun überleben können.  
Bitte hilf uns, meiner Familie  
und den anderen.“

Gebet von **Grace Tanera Pame**,  
Frau eines Fischers, Mutter von 2 Kindern,  
Del Carmen, Siargao / Philippinen

# Vorstellung der MISEREOR-Fastenaktion 2015

In der Fastenaktion 2015 lädt MISEREOR zum Umsteuern ein: Angesichts des durch den Menschen mitverursachten Klimawandels braucht es ein neues Denken, damit ein weltweit gerechtes, friedliches und nachhaltiges Handeln entstehen kann. Am Beispiel des Lebens von armen Fischerfamilien an der Küste der Philippinen werden Ursachen und Folgen des Klimawandels dargestellt.

Wie können wir in Deutschland angesichts dieser Situation angemessen reagieren? MISEREOR mischt sich um der betroffenen Fischergemeinschaften willen in die Suche nach Antworten ein. Deren Erfahrungen, die Analysen der Klimaforschung und die politischen Machtverhältnisse werden mitbedacht, wenn MISEREOR sozialetisch und theologisch begründete Konsequenzen vorschlägt: für die solidarische Unterstützung der Menschen auf den Philippinen bei der Entwicklung neuer Strategien des Überlebens an den Küsten, für die eigene Umweltpraxis von MISEREOR, für den persönlichen Lebensstil und für die politische Umgestaltung

hin auf ein nachhaltiges Wirtschaften in Deutschland und weltweit.

## Globaler Klimawandel am Beispiel der Philippinen

Führen Sie als Leserin, als Leser in Gedanken ein Gespräch: Sie unterhalten sich mit einem Fischer von der Küste der Philippinen über die Veränderungen des Klimas. Sie selbst kennen das Thema der Wetterextreme in Deutschland aus eigenen Erfahrungen und Berichten in ihrem Umfeld. Denn als Alltagsthema ist der Klimawandel längst in unseren Gesprächen angekommen. Punktuell nehmen wir in Deutschland kleine Veränderungen wahr: zu kalte oder zu heiße, zu trockene oder zu feuchte Jahreszeiten; Tiere, die sich in neuen Regionen beheimaten; ursprünglich aus Südeuropa stammende Weinsorten, die nun in Deutschland erfolgreich angebaut werden. Ihr philippinischer Gesprächspartner entgegnet Ihnen:

“  
*Wir Fischer haben immer mehr Angst vor der zunehmenden Heftigkeit der Monsunregen – diese Angst hindert uns, zum Fischen weit aufs Meer hinaus zu fahren. Aber nur dort können wir gute Fische fangen.*  
“

*Seelsorger Laylate, selbst Fischer,  
Davao / Philippinen*

Der Fischer erinnert Sie an die Bilder nach dem Taifun Haiyan<sup>1</sup>, der im November 2013 auf den Philippinen wütete: Tausende Tote, Millionen Leidtragende, die ihr Zuhause und ihre Existenzgrundlage verloren haben, auf Jahre zerstörte Landstriche und Infrastruktur. Sie stellen daraufhin fest, dass Deutschland auch von klimatischen Veränderungen betroffen ist und erwähnen

<sup>1</sup> Auf den Philippinen hat Taifun Haiyan den lokalen Namen „Yolanda“.



beispielsweise die Tornados und Starkregenfälle des Sommers 2014. Diese geben einen – eher kleinen – Eindruck von den Auswirkungen der Wetterextreme. Doch Qualität und Ausmaß sind nicht vergleichbar. – Soweit das Gespräch.

Diese unterschiedlichen Erfahrungen erlauben uns in Deutschland, an der Existenz des Klimawandels zu zweifeln oder ihn zu verdrängen. Dabei belegen wissenschaftliche Fakten und die Erfahrungen der Betroffenen mit immer größerer Genauigkeit, dass der Klimawandel

Realität ist.<sup>2</sup> Millionen Menschen weltweit müssen bereits mit seinen Folgen leben. Das Beispiel der Philippinen zeigt, wie schwere Taifune immer häufiger und heftiger das Leben und die Existenz von Menschen bedrohen. Besonders die Fischerfamilien an den Küsten müssen Strategien entwickeln, um diesen Bedrohungen überlebenswichtige Alternativen entgegensetzen zu können.

In Deutschland werden auf kommunaler Ebene längst Anpassungen an die Gefährdungen durch das veränderte Klima vorgenommen, beispielsweise durch die Erweiterung von Sielen zur Aufnahme größerer Wassermassen, durch den Bau höherer Deiche entlang der Küsten und Flüsse sowie bei der Ausweisung von Überlaufflächen.

### Ein Kurswechsel ist nötig

Die Folgen des Klimawandels sind noch begrenzt auf ein Maß, das sich bewältigen lässt. Bislang reicht allerdings weder die Summe der Veränderungen in Deutschland und in anderen Industrieländern noch die Solidarität mit betroffenen Menschen wie z.B. auf den Philippinen aus, um einen wirklichen Kurswechsel einzuleiten. Deshalb ruft MISEREOR unter dem Leitwort „Neu denken! Veränderung wagen.“ dazu auf, über persönliche und gemeinschaftliche Verantwortung neu nachzudenken und endlich umzusteuern.

In der Solidarität mit den Opfern von extremen Wetterphänomenen, in der Bekämpfung der Ursachen des Klimawandels und in der Anpassung an seine Folgen sind wir als Weltkirche miteinander verbunden: Papst Franziskus reist vom 15. bis 19. Januar 2015 auf die Philippinen. Gemäß den bekannten Planungen<sup>3</sup> wird er auch in die Region reisen, die im November 2013 besonders schwer vom Taifun Haiyan getroffen wurde. Daran knüpft MISEREOR gerne an: Gemeinsam wollen wir die Ursachen benennen, Konsequenzen für unser persönliches und gemeindliches Handeln ziehen, Forderungen an die Politik richten, die Solidarität mit den Opfern stärken und ihre Selbsthilfekräfte unterstützen. ■

*Almuth Schaubert, Markus Bükler*

<sup>2</sup> Vgl. Kapitel 2.

<sup>3</sup> Stand September 2014.

# Erfahrungen mit dem Klimawandel auf den Philippinen

Die Philippinen bestehen aus 7.107 Inseln mit 36.289 km Küste. Sie sind aufgrund ihrer geographischen Lage Wetterphänomenen wie Stürmen und Taifunen sehr stark ausgesetzt. Besonders betroffen sind die dem Pazifik zugewandten Küstenre-

gionen und dort vor allem die vorgelagerten Inseln. 60 der insgesamt mehr als 107 Millionen Einwohner leben an der Küste, viele von ihnen von der Fischerei. Fisch ist der Haupteiweißlieferant in der täglichen Nahrung der Bevölkerung.

## Lage:

Südostasiatischer Inselstaat zwischen dem im Pazifik gelegenen Philippinischen Becken im Osten und dem Südchinesischen Meer im Westen. Die Philippinen bestehen aus 7.107 Inseln.

**Hauptstadt:** Manila

## Städte:

Manila 11,862 Millionen Einwohner,  
Davao 1,565 Millionen, Cebu City 855.000;  
Zamboanga 884.000 (2011)

**Staatsform:** Republik

**Topografie:** Höchster Punkt: Mount Apo 2.954 m

**Tiefster Punkt:** Philippinisches Becken 0 m

## Einwohnerzahl:

107.668.231 (Stand Juli 2014)  
13. größter Staat der Welt

## Sprachen:

Filipino und Englisch. Daneben acht Hauptdialekte: Tagalog, Cebuano, Ilocano, Hiligaynon auch Ilonggo, Bicol, Waray, Pampango und Pangasinan.

## Ethnische Gruppen:

Tagalog 28,1%, Cebuano 13,1%, Ilocano 9%, Bisaya/Binisaya 7,6%, Hiligaynon Ilonggo 7,5%, Bicol 6%, Waray 3,4%, andere 25,3%  
(Stand 2000 Zensus)

## Religionszugehörigkeit:

Katholiken 82,9%,  
Muslime 5%, Evangelikal 2,8%,  
(Stand 2000 Zensus)



**Altersstruktur:**

0-14 Jahre:	33,7 %
15-24 Jahre:	19,0 %
25-54 Jahre:	37,0 %
55-64 Jahre:	5,8 %
65 Jahre und älter:	4,4 %

(Stand 2014)

## Naturvorkommen:

Eisen, Erdöl, Nickel, Kobalt, Silber, Gold, Salz, Kupfer

*Etwa 20 Taifune treffen im Durchschnitt jährlich das Hoheitsgebiet der Philippinen, durchschnittlich acht davon treffen auf das Festland. Hinzu kommen kleinere Stürme und Orkane. Weiterhin sind die Menschen durch den Anstieg des Meeresspiegels sowie extreme Trocken- und Regenperioden betroffen.*

## Taifun Haiyan und Taifune 2010-2013

Am 8. November 2013 hat der Taifun Haiyan weite Teile der zentralphilippinischen Region Visayas zerstört. In besonderem Maße betroffen sind die Inseln Samar, Leyte und Panay. Nach offiziellen



Angaben sind durch den Taifun über 6.300 Menschen gestorben, nahezu 1.800 Personen gelten noch immer als vermisst. Über eine Million Häuser wurden beschädigt oder zerstört. Deswegen mussten mehr als 4 Millionen Menschen einen neuen Wohnort suchen. Insgesamt sind 14,1 Millionen Menschen von den Folgen des Taifuns betroffen. Neben anderen internationalen Organisationen unterstützt MISEREOR den Wiederaufbau durch eine Allianz von MISEREOR-Partnerorganisationen insbesondere auf den abgelegenen Inseln Homonhon und Manikani.

Schon in den Jahren zuvor haben mehrere verheerende Taifune die Philippinen getroffen: Neben Haiyan waren dies im Jahr 2010 Taifun Megi mit 31 Todesopfern und 2 Millionen Betroffenen, 2011 Taifun Nesat mit 83 Todesopfern und drei Millionen Betroffenen, und schließlich im Jahr 2012 Taifun Bopha mit 1067 Todesopfern und 6.2 Millionen Betroffenen.

Wetterextreme wie schwere Stürme und Taifune sind für die Bewohnerinnen und Bewohner der Philippinen nichts Unbekanntes. Als eine Nation von Küstenbewohnern haben sie ein Bewusstsein für Risiken wie Überschwemmungen durch Flutwellen und Stürme entwickelt und sich über Generationen hinweg darauf eingestellt. Die Häufigkeit der besonders starken Taifune nimmt indes zu, und ihre Routen verändern sich. Da diese nun einen südlicheren Verlauf nehmen, sind Landesteile und Menschen betroffen, die sich früher relativ sicher wähnen konnten:

”

*Wenn es früher in Davao regnete, dann regnete es einfach nur...*

*Aber wenn es heute zu regnen beginnt, dann werde ich mit jedem Tropfen und mit jeder Stunde unruhiger, weil es der Beginn einer Sturmflut und der Beginn von maßloser Zerstörung sein kann. Ich habe Angst um Davao, denn eine solche Katastrophe scheint so nah zu sein wie niemals zuvor.* “

*Father Bong Dablan Jr.,  
Vorsitzender des Centers für soziale Aktionen  
des Erzbistums Davao.*

Viele Fischerfamilien auf den Philippinen leben auch abgesehen von den Auswirkungen des Klimawandels in einer prekären Situation: Sie können von der Fischerei als alleiniger Einnahmequelle kaum noch überleben, denn das Zusammenwirken mehrerer Faktoren hat die Fischbestände dramatisch reduziert: Dazu gehören die Überfischung durch kommerzielle Fangflotten, die Praxis des Dynamitfischens, bei der auch viele junge Fische sterben und somit Nachwuchs ausbleibt, fehlende Klärung von Abwässern sowie die Zerstörung von Korallenriffen und Mangrovenwäldern. Direkt betrifft dies die Einkommen der Fischer und ihrer Familien, indirekt die gesamte Bevölkerung: Durch die Verknappung des Fangs und die damit einhergehende Verteuerung des Fisches muss die Bevölkerung ihre Ernährungsgewohnheiten ändern. Fisch als Grundnahrungsmittel ist nun für viele unbezahlbar geworden.

Der Klimawandel verstärkt all diese lokalen Probleme. Die Erwärmung und Versauerung der Ozeane werden die Fischbestände weiter minimieren, da dadurch Korallenriffe sterben, die ein wichtiges Brutgebiet für Fische sind – und zudem ein Bollwerk gegen Wellen.

Bis zum Jahr 2050 könnten 13,6 Millionen Menschen auf den Philippinen aufgrund des Meeresspiegelanstiegs in Folge des Klimawandels ihr bisheriges Zuhause verlieren.<sup>4</sup> 2050 – das klingt noch weit weg. Aber diese Entwicklung erfolgt innerhalb von nur zwei Generationen. Fischerfamilien in Davao auf Siargao stehen in der Fastenaktion beispielhaft für diese Menschen. Sie leben direkt an der Wasserkante, sind Naturextremen

wie Taifunen unmittelbar ausgesetzt und müssen schon heute mit den Folgen des Klimawandels leben.

Die Partner von MISEREOR setzen in ihren Projekten bei der Widerstandsfähigkeit („Resilienz“) der Betroffenen an. Sie unterstützen zum einen deren individuelle Widerstandsfähigkeit, zum anderen setzen sie sich dafür ein, die politischen Rahmenbedingungen auf den Philippinen so zu verändern, dass Klimaschutz und Begrenzung des Klimawandels in der Gesetzgebung verankert werden und insbesondere den Bedürfnissen der armen Bevölkerung zugute kommen.<sup>5</sup> ■



## Resilienz

Der Begriff Resilienz kommt aus dem Lateinischen („resilire“) und bedeutet „abprallen“. Er bezeichnet die Fähigkeit, sich so zu wappnen, dass Krisen möglichst gering ausfallen und die Betroffenen nach starken, krisenhaften Veränderungen schnell wieder den Zustand, der vor der Krise geherrscht hat, oder sogar noch einen besseren, erreichen können. Diese „Widerstandsfähigkeit“, wie Resilienz auch bezeichnet wird, hängt stark von den zur Verfügung stehenden materiellen wie immateriellen Ressourcen ab.

Entsprechend umfasst Resilienz etwa den Zugang zu technischen Schutzmaßnahmen, sowie die Fähigkeit der Betroffenen, sich gemeinschaftlich so zu organisieren, dass sie vor, während und nach einer krisenhaften Situation handlungsfähig sind.

In den vergangenen Jahren ist der Begriff zu einem festen Bestandteil der Diskussion und Strategiebildung geworden, die sich dem Schutz von Menschen vor Naturkatastrophen widmet.

*Almuth Schaubert*

<sup>4</sup> Wheeler, David. 2011. Quantifying Vulnerability, to Climate Change: Implications for Adaptation, Assistance. Washington, DC: Center for Global Development. [www.cgdev.org/content/publications/detail/1424759](http://www.cgdev.org/content/publications/detail/1424759).

<sup>5</sup> Vgl. Kapitel 5.

# Ursachen und Folgen des Klimawandels

Das Klima der Erde hat sich schon immer geändert, auch ohne menschlichen Einfluss. Dieser Klimawandel ist z.B. auf Veränderungen der Aktivität der Sonne, des Abstandes zwischen Erde und Sonne sowie des Winkels der Erde zur Umlaufbahn der Sonne zurückzuführen. Auch Vulkanausbrüche haben das globale Klimageschehen beeinflusst.

Seit Beginn der Industrialisierung ist die globale Durchschnittstemperatur der Atmosphäre um 0,8 Grad Celsius angestiegen. Laut Weltklimarat (IPCC) lassen sich diese Entwicklungen nicht durch die natürlichen Ursachen für klimatische Veränderungen erklären (siehe Grafik 2). Natürliche interne Schwankungen und natürliche äußere Antriebe (z.B. die Sonne) haben zur Erwärmung seit 1950 laut IPCC mit nur  $\pm 0,1$  Grad beigetragen.

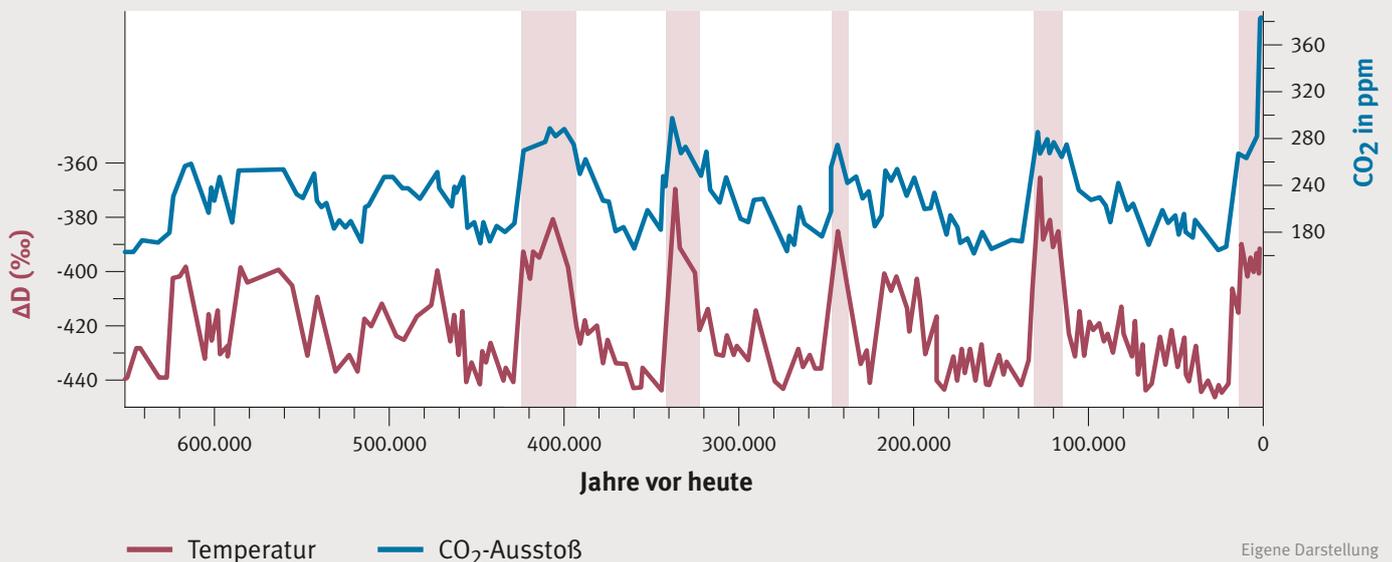
Der Klimawandel der Neuzeit verläuft im Vergleich zu den erdgeschichtlichen Veränderungen rasant, was in

den Grafiken 1 und 2 sichtbar wird. Diese Erwärmung trifft heute auf eine Weltbevölkerung von 7 Milliarden, im Jahr 2050 auf bis zu 9 Milliarden Menschen, die zu einem Großteil in den wirtschaftlich wachsenden, aber risikoreichen Küstengebieten leben.

In der Dekade von 2000-2010 hat sich die durchschnittliche Temperatur der oberflächennahen Luft auf sehr hohem Niveau fast unverändert gehalten. Der vierte Sachstandbericht des IPCC von 2007 hatte jedoch einen Anstieg der Temperaturen erwartet, weshalb vielfach von einer „Erwärmungspause“ die Rede ist. Diese „Pause“ liegt jedoch durchaus im Rahmen der natürlichen Schwankungen. Die letzten 30 Jahre zählen weiterhin zu den wärmsten seit mindestens 1400 Jahren. Die Erwärmung fand weniger in der Luft, sondern in den tieferen Wasserschichten der Ozeane statt. Grafik 2 zeigt die Luft- und Wassertemperaturen sowie den jeweiligen zehnjährigen Durchschnitt.

Grafik 1

## Veränderung des Klimas in den letzten 640 Millionen Jahren mit Eis- und Warmzeiten



Eigene Darstellung  
Quelle: Hamburger Bildungsserver nach IPCC (2007)

## Folgen des Klimawandels der Neuzeit

Die globale Erwärmung und der damit verbundene Klimawandel äußern sich in Wetterextremen wie Starkregen, Taifunen oder Hitzewellen und zunehmend veränderten Niederschlagsmustern. Waren etwa Regen- und Trockenzeiten bisher verlässlich,

so geraten sie nun vollkommen durcheinander. In der Folge verändern sich Wachstumsperioden und Anbauzeiten in der Landwirtschaft. Auch der Meeresspiegel steigt messbar an und Gletscher schmelzen.

Daten der Münchner Rück Versicherung zufolge nehmen wetterbedingte Gefahren durch Wirbelstürme, Starkniederschläge, Erdbeben und Überschwemmungen weltweit zu (siehe Grafik 3, Seite 10) – Erdbeben hingegen nicht. Dies trifft vor allem die in Armut lebenden Menschen in Entwicklungsländern. Denn es sind die ärmeren Bevölkerungsgruppen, die an überschwemmungsgefährdeten Flussufern oder an abrutschgefährdeten Hängen in einfachsten Hütten leben, welche Wetterextremen nicht standhalten. Das zeigt sich deutlich in der Statistik: Im Zeitraum zwischen 1980 und 2007 starben 900.000 Menschen infolge von Naturereignissen. 86% der Opfer kommen aus den ärmsten Ländern, obwohl nur 15% der weltweit gemeldeten Wetterextreme in diesen Ländern stattfanden.

Stadtverwaltungen und Regierungen sind schlichtweg überfordert mit der Vor- und Nachsorge solcher Wetterereignisse. Doch auch wenn Katastrophenvorsorge und Katastrophenhilfe geleistet werden können, finden etwa informell Siedelnde in den Vorsorgeplänen häufig keine Beachtung und damit auch keinen Schutz.

Zu den Wetterextremen als deutlich spürbaren Folgen globaler Erwärmung kommen die schleichenden Folgen hinzu: Etwa der Verlust von Küsten durch den Anstieg des Meeresspiegels, die dadurch bedingte Versalzung von Feldern und Grundwasser, aber auch die Verschiebung von Regen- und Trockenzeiten. Gelänge es, den Klimawandel zu begrenzen, nähme laut Prognosen der Vereinten Nationen die Zahl der extrem Armen (d. h. Menschen, die weniger als 1,25 \$ pro Tag zur Verfügung haben) trotz Bevölkerungswachstum bis 2050 ab. Bei ungebremstem Klimawandel würde sie jedoch um drei Milliarden steigen.<sup>6</sup>

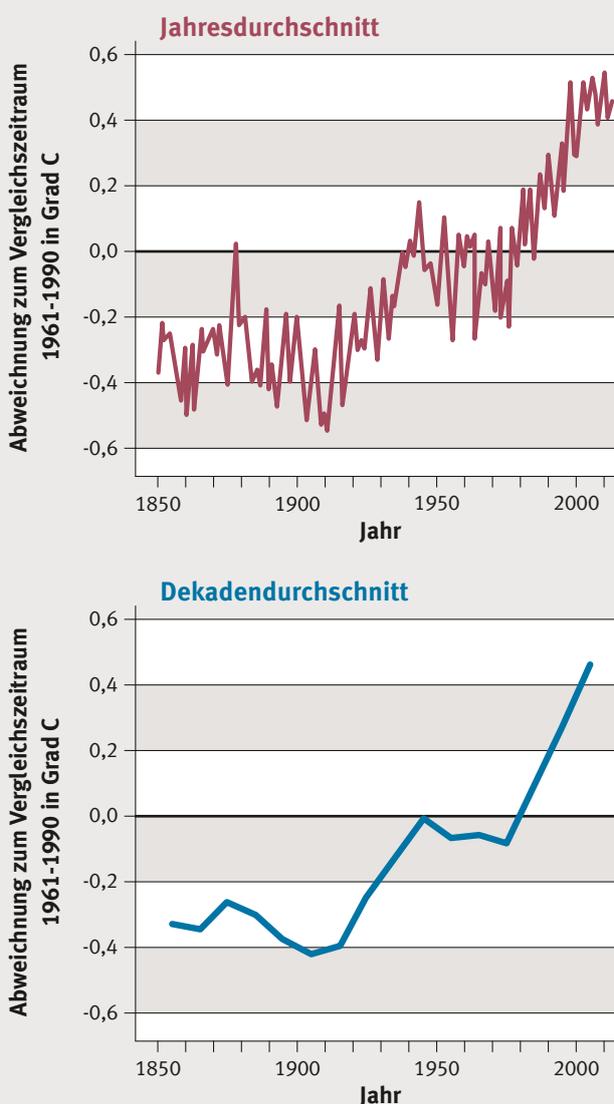
## Klimawandelfolgen in Europa

Auch in Europa zeigen sich bereits heute deutliche Veränderungen: Fischer an Weser und Elbe haben wegen des wärmer werdenden Wassers andere Fischarten im Netz als früher. Insekten wie die Tigermücke, die Denguefieber übertragen kann, kommen durch globale Warenströme und Reisende auch nach Deutschland. Bisher setzen sie sich nicht fest, weil sie den Winter nicht überleben. Da die Winter aber zunehmend wärmer werden, steigt das Risiko, dass sich Tiere wie die Tigermücke dauerhaft hier ansiedeln.

Andererseits werden mildere Winter die Ausfallzeiten in der Bauwirtschaft reduzieren. Neue Schiffshandelsrouten durch die Arktis werden nutzbar und neue landwirtschaftliche Gebiete – etwa auf Grönland – können erschlossen werden. Bereits heute entwickeln eu-

Grafik 2

### Durchschnittliche Veränderungen der globalen Temperatur in Bodennähe über Ozeanen und Festland zwischen 1850 und 2012



Eigene Darstellung  
Quelle: Hamburger Bildungsserver nach IPCC (2007)

ropäische Regierungen und Städte daher Strategien zur Anpassung an den Klimawandel.

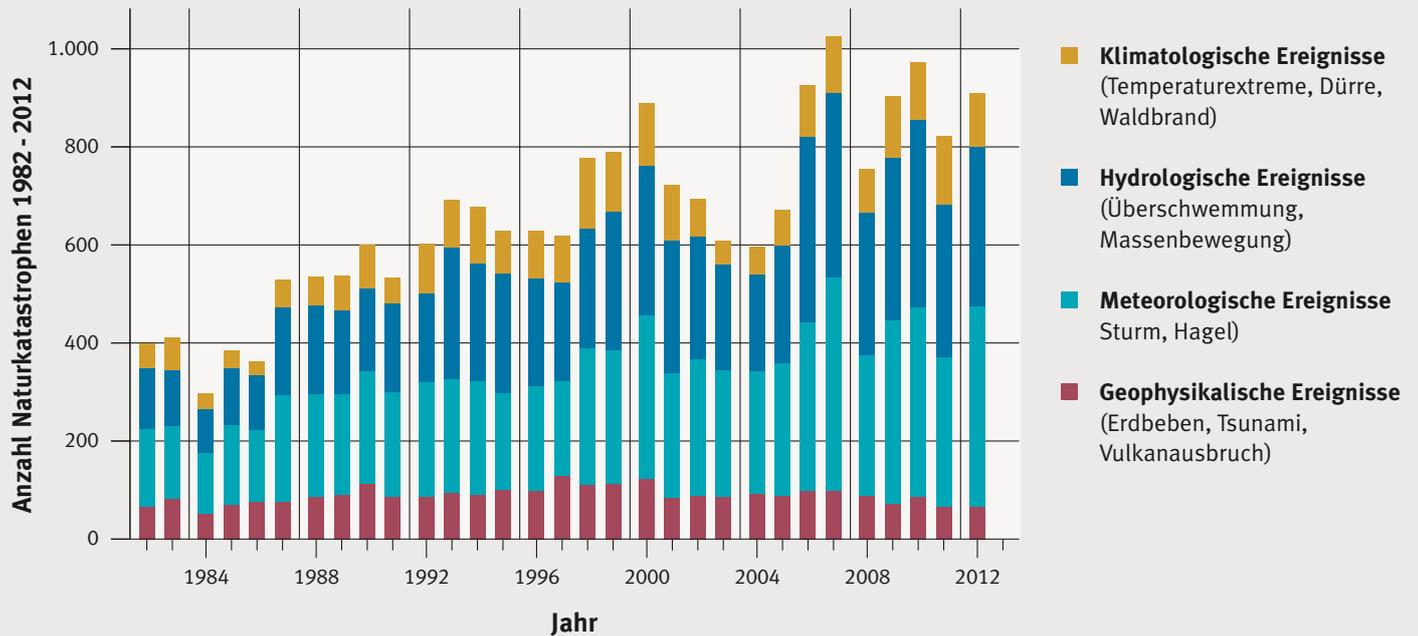
## Die Ursachen des Klimawandels der Neuzeit

Seit Beginn der Industrialisierung verändert der Mensch die Zusammensetzung der Atmosphäre, vor allem die Konzentration an sogenannten Treibhausgasen.

Das sind diejenigen Gase in der Atmosphäre, die den natürlichen Treibhauseffekt auf der Erde bewirken. Sie lassen die Strahlung der Sonne ungehindert durch, nehmen aber einen Teil der langwelligen Strahlung auf,

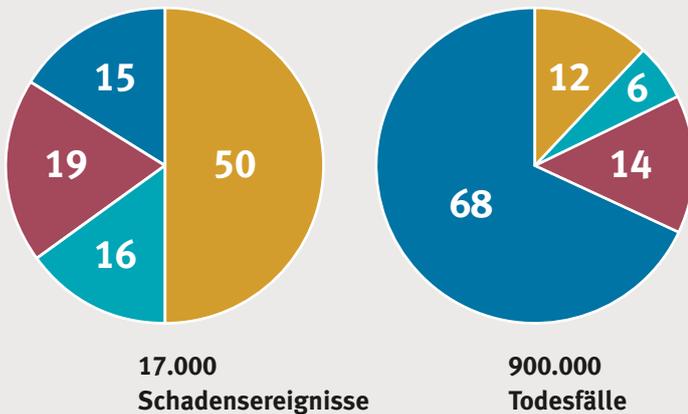
<sup>6</sup> UNDP: Bericht über die menschliche Entwicklung 2013. <http://hdr.undp.org/en/2013-report>, bezogen auf Weltbankstudien von 2012.

Grafik 3  
Zunahme von Naturkatastrophen weltweit



Eigene Darstellung, Quelle: Münchener Rück, Topics Geo, 2008

Grafik 4  
Naturkatastrophen weltweit (1990 - 2007)  
Prozentuale Verteilung nach wirtschaftlicher Entwicklung



- Länder mit hohem Einkommen (>11.116 US\$/Ew. p.a.)
- Länder mit höherem Einkommen (3.595 - 11.116 US\$/Ew. p.a.)
- Länder mit niedrigerem Einkommen (906 - 3.595 US\$/Ew. p.a.)
- Länder mit niedrigem Einkommen (<906 US\$/Ew. p.a.)

Eigene Darstellung,  
Quelle:  
Weltklimakarte,  
Kober Krümmery  
+Frey Media AG

die von der Erde zurück ins Weltall strahlt. Der Treibhauseffekt ist für das Leben auf der Erde sehr wichtig: ohne seinen Einfluss läge die mittlere Lufttemperatur auf der Erde bei minus 18 Grad Celsius. Die natürliche Konzentration an Treibhausgasen führt zu einer Erwärmung der mittleren Lufttemperatur auf rund plus 15 Grad Celsius. Die wichtigsten natürlichen Treibhausgase sind Wasserdampf und Kohlenstoffdioxid (CO<sub>2</sub>). Die wichtigsten „anthropogenen“, also durch Menschen verursachten Treibhausgase sind CO<sub>2</sub>, Methan (CH<sub>4</sub>) und Lachgas (N<sub>2</sub>O). Sie entstehen zum Beispiel, wenn fossile Brennstoffe wie Kohle oder Erdöl verbrannt, Wälder abgebrannt und Stickstoffdünger in der Landwirtschaft eingesetzt werden.

### Der Internationale Weltklimarat und seine Glaubwürdigkeit

Das zwischenstaatliche Gremium zur Wissenschaft des Klimawandels (IPCC) – oft Weltklimarat genannt – wurde 1988 vom Umweltprogramm der Vereinten Nationen (UNEP) und der Weltorganisation für Meteorologie (WMO) als zwischenstaatliche Institution ins Leben gerufen. Der Weltklimarat betreibt keine eigene Forschung. Vielmehr soll das Gremium regelmäßig den Stand der Wissenschaft zum Klimawandel zusammentragen, umfassend bewerten und in einem Bericht zusammenfassen.

## Das 2-Grad-Ziel – Kipp-Punkte im Klimasystem

Die internationale Staatengemeinschaft hat sich darauf verständigt, die globale Erwärmung auf durchschnittlich 2 Grad Celsius gegenüber dem vorindustriellen Niveau in der Zeit um 1900 zu begrenzen und zu prüfen, ob nicht sogar eine Begrenzung auf 1,5 statt 2 Grad Celsius möglich ist (Kopenhagener Klimabeschluss). Allein die durch Menschen verursachten Treibhausgase, die bereits in der Atmosphäre sind, reichen für einen Anstieg auf 1,6 Grad Celsius aus. Um die kritische Marke einer Erwärmung von 2 Grad Celsius herum rechnen Klimawissenschaftler damit, dass Veränderungen unumkehrbar werden und sich selbst verstärken. Wenn beispielsweise der bisher dauerhaft gefrorene Permafrostboden in Sibirien

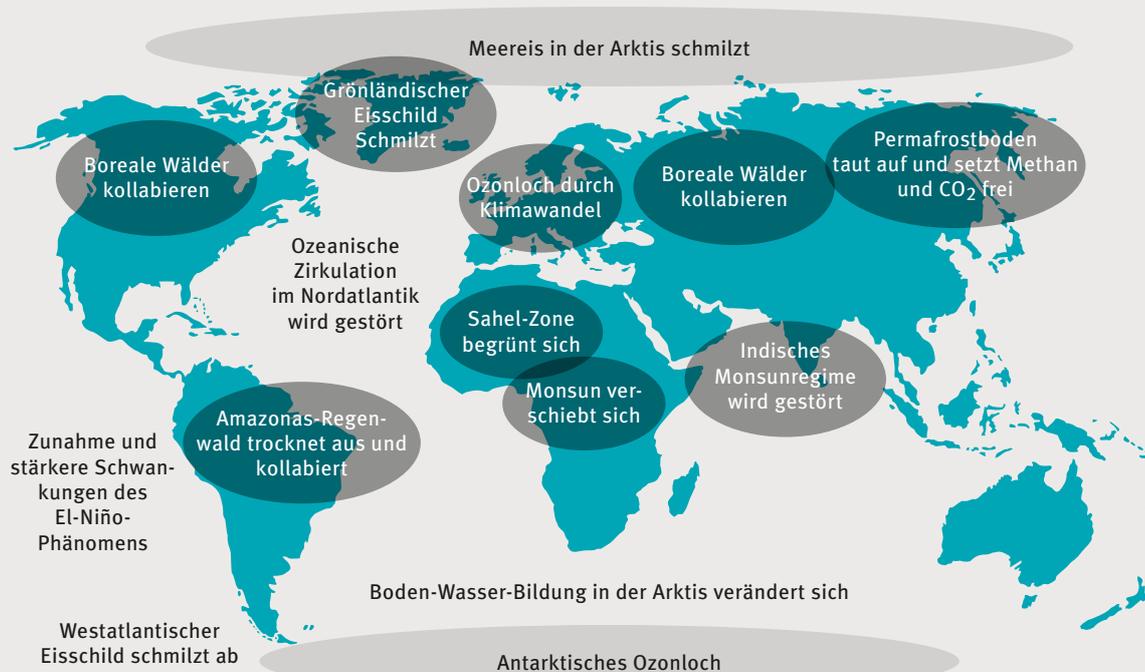
auftaute, würde Methan freierwerden, was wiederum den Treibhauseffekt verstärken würde. Meerwasser ohne Eisbedeckung nimmt mehr Sonnenenergie auf als das weiße, reflektierende Eis. Das Wasser würde sich erwärmen, und dadurch weiteres Eis zum Schmelzen bringen. Mit den bisher gemachten viel zu geringen Klimaschutzzusagen der Regierungen schreitet die Menschheit zum Ende des 21. Jahrhunderts auf eine durchschnittlich um vier Grad Celsius wärmere Welt zu.

Klar ist: Auch eine Erwärmung um durchschnittlich 2 Grad Celsius wird schwerwiegende Folgen haben. Einige Pazifikstaaten, wie etwa Tuvalu, werden im Meer versinken.

Grafik 5

### Kipp-Punkte im Klimasystem

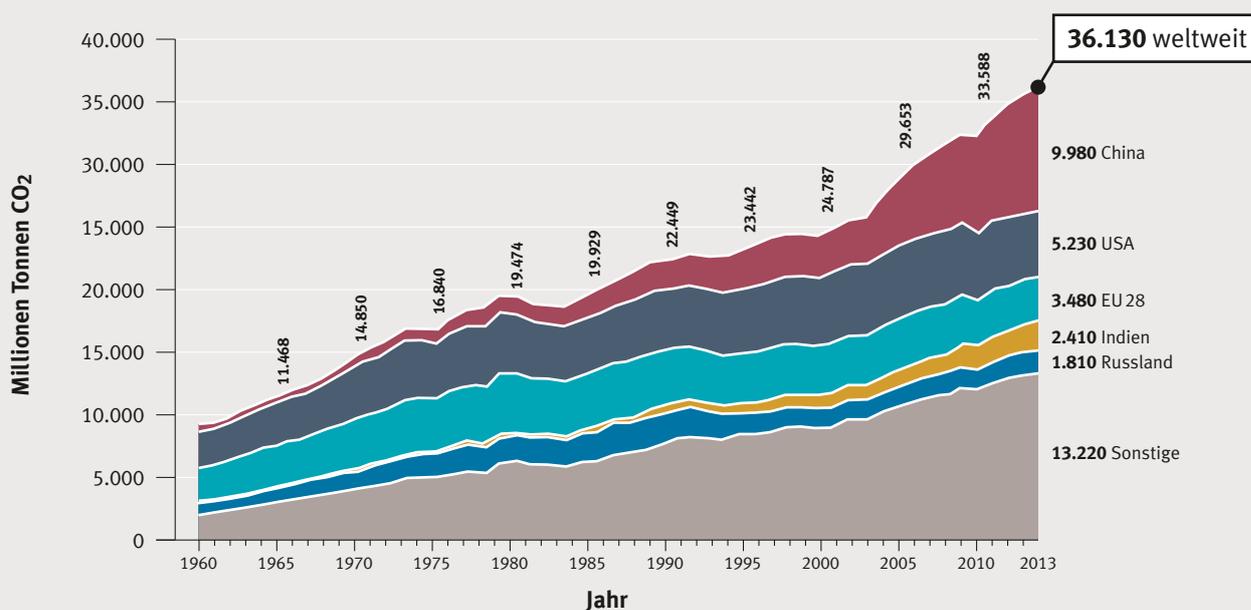
Eigene Darstellung nach Hamburger Bildungsserver  
Quelle: WWF, Umweltbundesamt



Die „Sachstandsberichte“ des IPCC werden seit 1990 alle 6 Jahre in je drei Teilen vorgestellt. Im ersten Teil wird der Kenntnisstand zum Umfang und den Ursachen der globalen Erwärmung dargestellt, im zweiten werden die Folgen des Klimawandels sowie mögliche Reaktionen durch Regierungen und Bevölkerungen beschrieben. Abschließend folgen im dritten Teil Empfehlungen, wie Emissionen von Treibhausgasen vermieden werden können. Diese Berichte umfassen je rund 1000 Seiten. Es werden alle wissenschaftlichen Studien in Betracht gezogen, die in der Fachliteratur publiziert wurden. Am jüngsten Sachstandsbericht (2013/14)

haben 800 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler mitgewirkt und sich gegenseitig kontrolliert. Trotz vielfältiger Prüfungen von Klimaskeptikern konnten im vierten Sachstandsbericht nur sehr wenige Fehler identifiziert werden. So wurde bemängelt, dass die Publikation einer Umweltstiftung unkritisch wiedergegeben und damit den eigenen Qualitätsansprüchen des IPCC zuwider gehandelt wurde. Die Berichte des IPCC stellen somit den kleinsten gemeinsamen Nenner dar, auf den sich viele Forscher einigen können, und sind dadurch eine beispiellos verlässliche Grundlage für politisches Handeln.

Grafik 6  
Weltweite CO<sub>2</sub>-Emissionen



Eigene Darstellung, Quelle: Süddeutsche Zeitung, 22.09.2014

Die Berichte des IPCC fließen in die „Zusammenfassung für politische Entscheidungsträger“ ein. Ihnen geht ein intensives, durchaus politisch motiviertes Ringen um Wortwahl und Inhalte voraus. Abschließendes Vetorecht haben jedoch die Wissenschaftler selbst. Der häufig gehörte Vorwurf, der IPCC übertreibe oder sei voreilig, kann daher nicht als zutreffend gelten. Gleichwohl ist es richtig, dass einige Medien und Einzelpersonen die Erkenntnisse des IPCC überspitzt und übertrieben wiedergeben. Ein Blick in die zugegeben schwere Kost lohnt sich; alle Berichte stehen zum Download bereit unter <http://ipcc.ch>.

## Die Verursacher des Klimawandels

Die durchschnittlichen Pro-Kopf-Emissionen an Treibhausgasen in Deutschland lagen 2011 bei 11 Tonnen pro Person im Jahr. Die Bewohnerinnen und Bewohner der Philippinen stoßen durchschnittlich nur 1,5 Tonnen pro Jahr aus.

In den Medien werden häufig Indien und China als Klimasünder dargestellt. Dabei liegen die indischen Pro-Kopf-Emissionen bei nur 2 Tonnen. Auch China lag noch im Jahr 2000 bei nur 4 Tonnen und hat die Emissionen bis 2011 auf 8 Tonnen verdoppelt. In absoluten Emissionen ist China derzeit der größte Emittent von Treibhausgasen, gefolgt von den USA, der EU und Indien. Da Treibhausgase aber lange in der Atmosphäre bleiben (CO<sub>2</sub> z.B. 100 Jahre), ist ein Blick in die Geschichte nötig: Betrachtet man die Werte aller jemals ausgestoße-

nen CO<sub>2</sub>-Emissionen seit 1850, landen die USA auf dem ersten und die EU auf dem zweiten Platz. ■

Anika Schröder

## Weiterführende Literatur:

### Der Mensch als Ursache?

#### Häufige Fragen zum Klimawandel

[www.umweltbundesamt.de/themen/klima-energie/klimawandel/haeufige-fragen-klimawandel](http://www.umweltbundesamt.de/themen/klima-energie/klimawandel/haeufige-fragen-klimawandel)

#### Und sie erwärmt sich doch! Was steckt hinter der Debatte um den Klimawandel?

[www.umweltbundesamt.de/publikationen/sie-erwaermt-sich-doch-was-steckt-hinter-debatte-um](http://www.umweltbundesamt.de/publikationen/sie-erwaermt-sich-doch-was-steckt-hinter-debatte-um)

#### Im Gespräch mit Skeptikern richtig argumentieren

[klimaschutz-netz.de/index.php/klimawandel/klimawissenschaft-und-leugner/widerlegen-aber-richtig](http://klimaschutz-netz.de/index.php/klimawandel/klimawissenschaft-und-leugner/widerlegen-aber-richtig)

### Klimawandelfolgen in Deutschland

Aktuell sind für Deutschland folgende drei Informationsangebote verfügbar, auf denen Klimaindikatoren für die Vergangenheit und mögliche zukünftige Entwicklungen abgerufen werden können:

der »regionale Klimaatlas« ([www.regionaler-klimaatlas.de](http://www.regionaler-klimaatlas.de)) von der Helmholtz Gemeinschaft, der »Klimaatlas« ([www.dwd.de/klimaatlas](http://www.dwd.de/klimaatlas)) vom Deutschen Wetter Dienst, sowie der »Klimafolgenatlas« ([www.klimafolgenonline.com](http://www.klimafolgenonline.com)) vom Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung und WetterOnline.

Factsheet der ökumenischen Philippinenkonferenz: [www.asienhaus.de/philippinenbuero/publikationen/factsheet](http://www.asienhaus.de/philippinenbuero/publikationen/factsheet)

# Ökologie und Weltverantwortung

Die naturwissenschaftlichen Erklärungen des Klimawandels helfen dabei, die Konsequenzen der menschlichen Lebens- und Produktionsweisen für die Erde zu verstehen. Sie zeigen deutlich, dass die klimatischen Veränderungen seit etwa 1900 kein Schicksal sind, sondern vom Menschen selbst beeinflusst wurden. Das eröffnet eine neue Dimension der menschlichen Selbstwahrnehmung: „Die Menschheit erfährt sich selbst als eine mächtige Kraft, die einen Wandel auf dem ganzen Planeten auslösen kann.“<sup>7</sup> Daraus ergeben sich ethische und theologische Fragen.

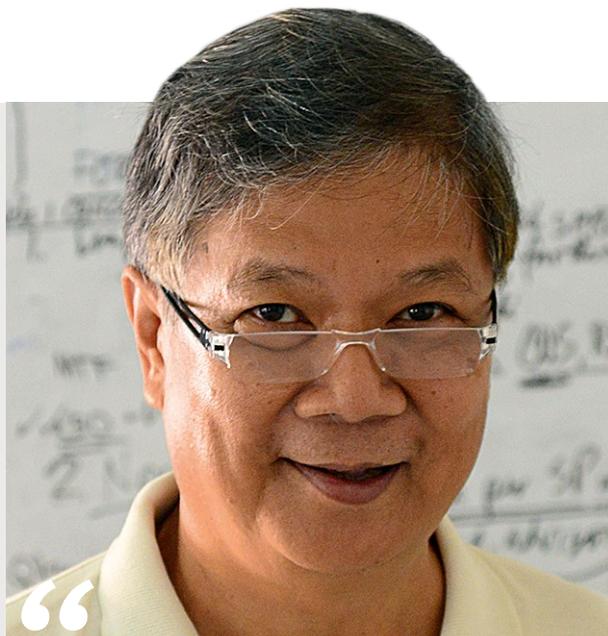
## Welches „gute Leben“ ist Leitbild des Handelns?

Die CO<sub>2</sub>-intensiven Lebens- und Produktionsweisen in Deutschland haben ihre Ursache im Leitbild von „gutem Leben“. Zu „gutem Leben“ gehören wesentlich materielle und nicht-materielle Faktoren. Im Alltagsverständnis wird gutes Leben mit möglichst umfangreichem Besitz an Gütern verbunden, mit grenzenloser Mobilität und hoher Verfügbarkeit sowie Flexibilität von Dienstleistungen. All dies erfordert

wiederum eine entsprechende Infrastruktur für Bildung, Gesundheit, Verkehr und Telekommunikation. In diesem Sinne sind persönlicher wie gesellschaftlicher Güterwohlstand wesentliche Voraussetzungen guten Lebens. Dass ein hoher Güterwohlstand nicht allein hohe persönliche Zufriedenheit bedeutet, wird angesichts von Phänomenen wie psychischer Erschöpfung und Abhängigkeit immer deutlicher. Es ist Sache persönlicher Einschätzung, die durch Vorbilder beeinflusst und durch Werte geprägt wird, was über den Güterwohlstand hinaus zum guten Leben gehört bzw. unabdingbar dafür ist.

Unserem heutigen Güterwohlstand liegt das über Jahrhunderte gewachsene kapitalistische Finanz- und Wirtschaftssystem zugrunde. Es funktioniert auch in der Zukunft nur dann, wenn es permanentes und insofern unbegrenztes Wachstum von Dienstleistungen und der Produktion von Gütern gibt. Durch mächtige kulturelle Leitbilder und politische Strukturen wurde diese Wirtschafts- und Finanzordnung globalisiert. Immer mehr Menschen auf der Erde können sich einen Konsum leisten, der Glück verspricht, aber nicht

„*Ich glaube, dass der Klimawandel noch zu begrenzen ist. Diesen Kampf dürfen wir nicht aufgeben, weil wir sonst niemals sehen können, ob wir eine Chance gehabt hätten.*“



Damaso C. Vertido,  
Leiter der MISEREOR-Partnerorganisation MinLand,  
Davao-City / Philippinen

nachhaltig ist. Der von Menschen verursachte Klimawandel ist eine Folge der fehlenden Nachhaltigkeit. Andere Menschen bleiben dauerhaft und vollständig von diesem guten Leben ausgeschlossen. Auf Basis dieser Analyse kommt Papst Franziskus zu der Aussage: „Diese Wirtschaft tötet.“<sup>8</sup> In einer solchen Ordnung gehören Integration und Ausschluss, neue Möglichkeiten der Kommunikation sowie Ausbeutung von Mensch und Natur zusammen. Schwellenländer wie

<sup>7</sup> Mike Hulme, Die Wissenschaft entscheidet nicht alles. In: Süddeutsche Zeitung vom 1.09.2014, S. 16.

<sup>8</sup> Papst Franziskus, Apostolisches Schreiben Evangelii Gaudium über die Verkündigung des Evangeliums in der Welt von heute, 2013, S. 53.

China, Indien, Südafrika und Brasilien haben dieses Modell „erfolgreich“ unter ihren Bedingungen angewandt.<sup>9</sup>

### **Dilemma: Handeln angesichts heutiger Nöte und Auswirkungen in relativ ferner Zukunft**

Was also ist zu tun, wenn zum „guten Leben“ ein klimaschädigendes Verhalten gehört? Um des Lebens aller Menschen und der Integrität der Natur willen gibt es die ethische Pflicht, weiteren Schaden abzuwenden. Weil der Klimawandel von Menschen verursacht ist und Schäden verursacht, ist es eine Frage der Gerechtigkeit für die Betroffenen und nachfolgende Generationen, ihn zu begrenzen und Maßnahmen zur Bewältigung seiner Folgen zu unterstützen.<sup>10</sup> Es geht um globale Verteilungsgerechtigkeit zwischen den heute Lebenden, um intergenerationale Gerechtigkeit zwischen den heute und in Zukunft Lebenden sowie um Respekt vor der Natur. Zusammengefasst wird dafür der Begriff der „ökologischen Gerechtigkeit“ verwendet.<sup>11</sup>

Für den Sozialethiker Markus Vogt ist die Begrenzung des Klimawandels „das größte Kollektivgutproblem, das die Menschheit bisher getroffen hat. Wir haben keine historische Erfahrung, auf die wir zu seiner Lösung zurückgreifen können.“<sup>12</sup>

Statt nach Lösungen zu suchen wird nach dem Prinzip „Nach uns die Sintflut“ gehandelt. Die heute Wohlhabenden können immer noch weitgehend unbeschwert Energie und Ressourcen verbrauchen, ohne materielle Einschränkungen für ihr Leben befürchten zu müssen. Weil das Problem in Deutschland bzw. Europa trotz erster Anzeichen eher langfristig relevant wird, können sie sich den meisten Folgen des Klimawandels entziehen<sup>13</sup>. In dieser Situation ruft MISEREOR auf, neu zu denken. Es braucht neue Leitbilder von gutem Leben, die Gerechtigkeit auf zweierlei Weise ermöglichen: durch andere, nachhaltige Lebens- und Produktionsweisen sowie durch die dazugehörigen politischen, wirtschaftlichen und finanziellen Rahmenbedingungen. Damit wird das Verhältnis von Freiheit und Gerechtigkeit, von Können und Dürfen neu diskutiert. Zudem wird es vorerst nicht ein Leitbild geben, sondern viele, weil vielerlei ausprobiert werden muss.

### **Gemeinsame, aber unterschiedliche Verantwortung**

Die Unterschiede bei der Verursachung des Treibhauseffektes flossen im Jahre 1992 auf der UNO-Konferenz über Umwelt und Entwicklung in Rio de Janeiro in den seitdem vieldiskutierten ethischen Ansatz der „*gemeinsamen, aber unterschiedlichen Verantwortung*“ ein, der bis heute Grundlage der Klimaverhandlungen ist. Dem-

nach tragen alle Menschen Verantwortung für Klimaschutz und die Anpassung an die Folgen des Klimawandels – jeder aber entsprechend seiner Verantwortung für den Klimawandel. Die Industrieländer sollen etwa aufgrund ihrer ökonomischen und technologischen Möglichkeiten bei der Eingrenzung des Klimawandels eine Vorreiterrolle übernehmen und jene Länder unterstützen, die unter den Folgen des Klimawandels leiden. Gleichwohl sind auch alle anderen Länder dafür verantwortlich, eine klimafreundliche Entwicklung einzuschlagen (sofern sie dabei von Industrieländern unterstützt werden) und ihre Bevölkerung im Rahmen ihrer Möglichkeiten und wiederum mit Unterstützung der Verursacher des Klimawandels vor seinen Folgen zu schützen.

In zunehmendem Maße wird die Formel der gemeinsamen, aber unterschiedlichen Verantwortung um unterschiedliche Kapazitäten ergänzt. Dies macht deutlich, dass Regierungen sich gegenseitig unterstützen – entsprechend ihrer historischen Verantwortung und ihrer wirtschaftlichen und technischen Möglichkeiten. Damit Industrieländer ihre Vorreiterrolle ausüben können, brauchen sie politische Mehrheiten zur Durchsetzung klimafreundlicher Maßnahmen.

### **Verzicht auf weitere Emissionen**

Zur Abwendung weiterer Schäden gehört auch die Pflicht, den Verbrauch unwiederbringlicher natürlicher Ressourcen und die Erzeugung von Emissionen einzugrenzen. Dabei ist zu bedenken, dass man gar nicht leben und produzieren kann, ohne Emissionen zu erzeugen. Demnach muss es auch ein Recht auf Gebrauch und Verschmutzung geben – in zu definierenden Grenzen. Die Begrenzung des schädlichen Verhaltens von Konsumenten und Industrie lässt sich durch freiwilligen Verzicht und gesetzliche Rahmenbedingungen erreichen.

Als neues Leitbild guten Lebens wird immer deutlicher die Devise „weniger ist mehr“ vertreten. Gemeint ist, „weniger zu konsumieren und besser zu leben“. Mit „Suffizienz“ wird die Entschleunigung und Entrümpelung des individuellen und gesellschaftlichen Lebens beschrieben, die Konsequenzen bis in die politische

<sup>9</sup> Dies ist der Hintergrund, auf dem heute vom „globalen Norden“ und „globalen Süden“ gesprochen wird. Es gibt Wohlstand und Reichtum im geographischen, sog. „armen“ Süden, sowie es Armut im geographischen, sog. „reichen“ Norden gibt.

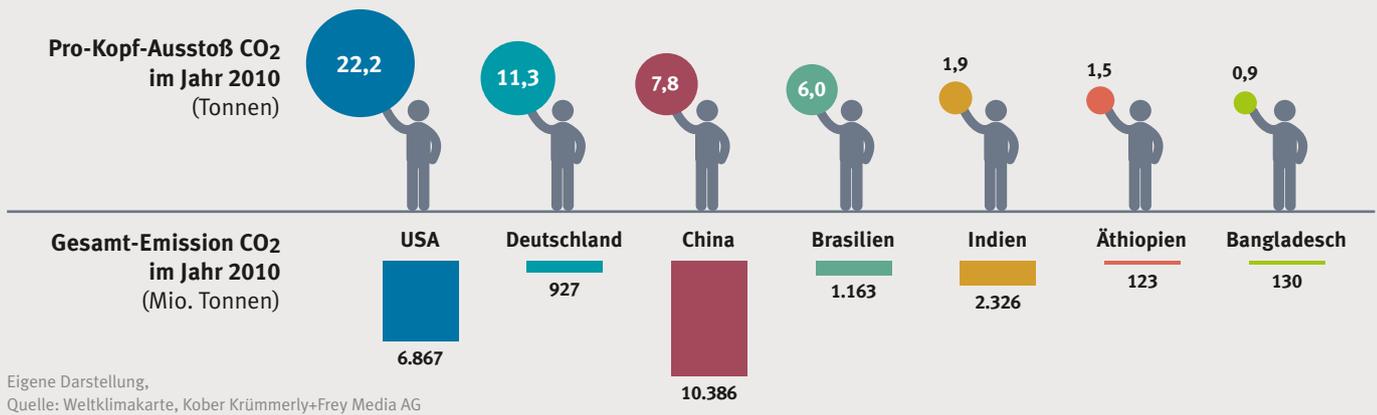
<sup>10</sup> Vgl. zum Folgenden Vogt, *Ökologische Gerechtigkeit*. Ebenfalls: Sekretariat der deutschen Bischofskonferenz (Hg.), *Der Klimawandel: Brennpunkt globaler, intergenerationaler und ökologischer Gerechtigkeit*. Ein Expertentext zur Herausforderung des globalen Klimawandels. Bonn 2006.

<sup>11</sup> Zur Diskussion dieses Begriffs vgl. Vogt, *Ökologische Gerechtigkeit*, 70-72.

<sup>12</sup> Vogt, *Ökologische Gerechtigkeit*, 64.

<sup>13</sup> Vgl. Gesang, *Klimaethik*, 221.

Grafik 7 Industrieländer tragen besondere Verantwortung



Praxis hinein hat.<sup>14</sup> Beziehungs- und Zeitwohlstand treten an die Stelle von Güterwohlstand und Erlebnismaximierung. Es gibt bereits zahlreiche praktische Ansätze vom Reparaturcafé bis hin zum Verzicht auf Flugreisen. Der Vorteil dieses Ansatzes besteht darin, auf die Selbstbestimmung der Individuen zu setzen und ohne moralischen Zeigefinger daherzukommen. Ob dieses Leitbild über eine kleine Gruppe ökologisch und sozial bewusster Menschen hinaus andere erreicht, wird die Zukunft zeigen.

## Klimafreundliche Gesetze

Gesetzliche Rahmenbedingungen können klimafreundliche technologische Innovationen fördern. Dies setzt allerdings hohe Investitionen in Forschung und Entwicklung voraus. Einen entscheidenden internationalen Weg zu größerer Klimagerechtigkeit sehen viele Politiker(innen) und Wissenschaftler(innen) darin, über die Menge der Emissionen zu verhandeln, die jedes Land ausstoßen darf (sog. Emissionsrechte bzw. Emissionsgrenzen). Es braucht eine internationale Verständigung darüber, wodurch und wieviel jeder Staat folglich zur Verminderung und Bewältigung des Klimawandels beizutragen hat. MISEREOR vertritt die Position, dass allen Menschen zumindest langfristig die gleichen Emissionsrechte zustehen müssen. Dies bedeutet vereinfacht, dass die globalen Emissionen insgesamt zurückgeführt werden, Reiche ihre Klimabilanz massiv verbessern müssen, wohingegen Arme sogar mehr emittieren dürfen. Daran sollen sich zukünftige Klimaschutzverpflichtungen orientieren.

Rückblickend gilt: Auch wenn immer mehr Menschen in Deutschland die Notwendigkeit sehen, aufgrund des

Klimawandels Leitbilder, Lebensstile und Produktionsweisen zu verändern, so ändert sich das Verhalten der großen Mehrheit und der produzierenden Industrie noch zu wenig. Zur Förderung klimafreundlichen Verhaltens sind ein kultureller Wandel und ein politischer Kurswechsel unabdingbar.

## Recht auf Entwicklung

Entwicklungsländer, in denen Menschen das Nötigste zum Leben fehlt, benötigen Wachstum, damit ihre Bevölkerung ein Leben in Würde führen kann. Wer den Armen zu ihrem Recht und zu einem guten Leben verhelfen will, muss mehr Nahrung und Energie produzieren, Land, Wohnraum, Infrastruktur zur Verfügung stellen sowie Zugang zu Gesundheitsversorgung und Bildung ermöglichen. Entwicklungsländer wählen dazu zumeist den Weg der energie- und rohstoffintensiven Industrialisierung. Notwendigerweise setzt dies höhere CO<sub>2</sub>-Emissionen in Gang. Schwellenländer sind diesen Weg gegangen. Doch die dadurch entstehenden CO<sub>2</sub>-Emissionen sind mit der Funktion der Erde als Lebensraum nicht mehr verträglich. Armutsbekämpfung und die Begrenzung des Klimawandels können so kurzfristig zueinander in Spannung stehen. Jedoch zeigt der dritte Teil des jüngsten Weltklimaberichtes deutlich, dass die Kosten des Klimaschutzes volkswirtschaftlich vertretbar sind, wenn sie mit den Kosten, die ein ungebremster Klimawandel verursachen würde, verrechnet werden. Ermutigend sind technologische Entwicklungen, durch die nachhaltiges Leben und Wirtschaften in den Entwicklungsländern erleichtert wird. Erneuerbare Energien bieten zum Beispiel gerade in den ländlichen Regionen eine kostengünstige und verlässliche Möglichkeit der Energieversorgung.

## Lastenverteilung

Bei der Verteilung der Lasten im Klimaschutz entstehen Konflikte: Wer übernimmt welche Lasten? Wie sieht

<sup>14</sup> Vgl. z.B. Friedhelm Hengsbach, Die Zeit gehört uns. Widerstand gegen das Regime der Beschleunigung. Frankfurt 2012 / Freiburg 2014; Niko Paech, Befreiung vom Überfluss. Auf dem Weg in die Postwachstumsökonomie. München 2012; Uwe Schneidewind / Angelika Zahrt, Damit gutes Leben einfacher wird. Perspektiven einer Suffizienzpolitik. München 2013.

eine faire Verteilung der Lasten für Schwellenländer, Entwicklungsländer und Industrieländer aus? Und vor allem: Was ist fair für die jeweils schwächsten Mitglieder der einzelnen Gesellschaften? Wie lassen sich ein sinnerfüllter Wandel des Lebensstils und nachhaltige Produktionsweisen in globaler Hinsicht vereinbaren? Welche politischen Strategien sind dazu geeignet, dies auch in Gesetze zu gießen?

Die Länder, die in der Vergangenheit durch die Industrialisierung übermäßig zu den weltweiten Emissionen beigetragen haben und u. a. darauf heute ihren Wohlstand gründen, stehen als hauptverantwortliche Verursacher in der Pflicht, den weniger entwickelten Ländern als Ausgleich ihres historischen Vorteils Wiedergutmachung zu leisten. Einiges geschieht schon:

- Ärmere Ländern werden bei der Bewältigung der Folgen und der vorausschauenden Anpassung an den Klimawandel durch technische und finanzielle Transferleistungen unterstützt.
- Es werden ärmeren Ländern möglichst ressourcenschonende Technologien für deren eigene technologische Entwicklung zur Verfügung gestellt, so dass sie direkt in das Zeitalter der Erneuerbaren Energien und des Klimaschutzes einsteigen können.

Neben dem Klimaschutz und der Prävention von Schäden durch den Klimawandel (Anpassung und Resilienz) ist inzwischen ein dritter Bereich in die Klimaverhandlungen eingezogen: Der Ausgleich von schon jetzt nicht mehr vermeidbaren Schäden. Dabei geht es zum Beispiel um die Frage, wie Menschen und Staaten entschädigt werden, wenn sie wie Tuvalu ihr Land für immer ans Meer verlieren. Die Leitlinien für internationales, solidarisches Handeln angesichts des Klimawandels werden immer klarer. Weiterhin mangelt es daran, sie mit politischem Willen und finanziellen Mitteln zu füllen.

### **Theologischer Neuanatz: Trehänder, nicht Herrscher**

Im praktischen Handeln spiegelt sich unser Verständnis der Schöpfung. Die christlichen Kirchen haben lange Zeit die biblische Schöpfungsgeschichte so ausgelegt, dass ein zerstörerischer Umgang mit den natürlichen Lebensgrundlagen begünstigt wurde. Basis dafür ist die biblische Aussage, der Mensch solle über die Schöpfung herrschen. In Genesis 1,28 heißt es: „Gott segnete sie und Gott sprach zu ihnen: Seid fruchtbar und vermehrt euch, bevölkert die Erde, unterwerft sie euch, und herrscht über die Fische des Meeres, über die Vögel des Himmels und über alle Tiere, die sich auf dem Land regen.“

Heute besteht Konsens darüber, dass die herrschaftliche und anthropozentrische Interpretation von Genesis 1,28 korrigiert werden muss: Dieser Auftrag ist nicht als

Erlaubnis für grenzenlose Ausbeutung, Zerstörung und Vernichtung anderer Lebewesen gedacht, „nicht als Erlaubnis für beliebiges menschl[iches] Willkürhandeln, sondern nur als Auftrag zur treuhänderischen Fortsetzung des Schöpfungshandelns Gottes“<sup>15</sup>. Die Neuorientierung besteht darin, dass Menschen ihre Freiheit nur innerhalb bestimmter Grenzen verwirklichen dürfen, die die Erde als biologischer und natürlicher Lebensraum vorgibt.

Dabei sind die Natur, die Biosphäre und der Kosmos insgesamt eine Schöpfung im Werden. Im Brief an die Römer 8, 21-22 heißt es: „Auch die Schöpfung soll von der Sklaverei und Verlorenheit befreit werden zur Freiheit und Herrlichkeit der Kinder Gottes. Denn wir wissen, dass die gesamte Schöpfung bis zum heutigen Tag seufzt und in Geburtswehen liegt.“ Die Schöpfung verändert sich aus sich heraus, ohne menschliches Zutun, seit ihrer Entstehung bis heute: Eiszeiten sind vergangen, Vulkane entstanden und erloschen. Dementsprechend müssen Menschen ihr Handeln diesen Veränderungen anpassen. Schöpfung ist ein unabgeschlossener Prozess. In dieser Schöpfung im Werden erwarten Christinnen und Christen aktiv einen neuen Himmel und neue Erde (Offb 21-22).

Geschöpflichkeit bedeutet, „dass der Mensch sein Leben ohne eigenes Zutun empfangen hat und nicht über seinen Anfang verfügen kann“<sup>16</sup>. Der Mensch hat sein Leben und die Schöpfung nicht in der Hand. Darüber hinaus ist er als leibliches wie geistiges Wesen in die Zusammenhänge der Natur, der Schöpfung, eingebunden. In seiner Endlichkeit, Zufälligkeit und natürlichen Eingebundenheit ist der Mensch fähig, Gott als seinen Ursprung, als Schöpfer der Schöpfung zu erkennen. In der Erkenntnis der Geschöpflichkeit wurzelt, christlich gesehen, die Verantwortung des Menschen für sich, für seine Mitmenschen und gegenüber Gott im Rahmen der natürlichen Lebensbedingungen. Das heißt konkret: Klimaschädigendes Verhalten ist aus theologischer Sicht Teil eines praktischen ökologischen Atheismus: Wir leben so, als ob die Schöpfung Gottes nicht ein Geschenk wäre, das wir zu hüten hätten.

Hoffnung kann aus dem Glauben kommen, dass Gott seine Schöpfung nicht fallen lassen wird, trotz aller Verfehlungen und Missbräuche durch die Menschen. Im Zeichen des Regenbogens wird dieser Bund Gottes mit Noah besiegelt (Gen 9, 1-17). Aber erst am Ende der Zeiten wird der Bund zur vollen Entfaltung kommen. Die Zeit bis dahin ist die Zeit der Verantwortung und ständigen Umkehr. ■

*Markus Bükler*

<sup>15</sup> Lücke, Ulrich, Art. Ökologie. In: Beinert/Stubenrauch (Hg.), Neues Lexikon der Katholischen Dogmatik, Freiburg 2012, 509.

<sup>16</sup> Dirscherl, Erwin, Art. Geschöpflichkeit. In: Beinert/Stubenrauch (Hg.), Neues Lexikon der Katholischen Dogmatik, Freiburg 2012, 256.

# Der Widerspruch zwischen Wissen und Handeln

Das vorhandene Wissen über Ursachen und Folgen des Klimawandels führt noch nicht zum klimafreundlichen Handeln. Weder einzelne Personen noch die Politik ziehen ausreichend Konsequenzen aus dem, was sie wissen. Beispielsweise streben einzelne Menschen einen klimaneutralen Lebensstil an. Deshalb legen sie großen Wert auf eine ökologische Lebensweise, trennen ihren Müll, verhalten sich energieeffizient, fahren öfter mit dem Rad, essen lokale und saisonale Produkte und weniger Fleisch. Dennoch ist ihr CO<sub>2</sub>-Ausstoß immens, weil sie etwa energieintensive Urlaube buchen, aufwändige Hobbies pflegen oder das Geld einfach nicht vorhanden ist, um die Wohnung technisch auf ein energiesparendes Niveau hin zu erneuern. Sie tun dies, obwohl sie genau wissen (könnten), dass bereits ein Flug auf eine Sonneninsel „nur für eine Woche“ ihr CO<sub>2</sub>-Kontingent von zwei Tonnen CO<sub>2</sub> jährlich für ein Jahr fast völlig absorbiert. Faktisch widerlegen sie ihre Ansprüche durch ihr Handeln. Jeder und jede wird solche Widersprüche im eigenen Handeln erkennen. Man will das eine, tut aber das andere, obwohl man es eigentlich besser weiß. Auch Organisationen, die wie MISEREOR ein klimaverträgliches Handeln um der Gerechtigkeit und der Schöpfung willen einfordern, sind nicht frei von solchen Widersprüchen. Mit einer externen Beratung zur Verbesserung des Umweltverhaltens bemüht sich MISEREOR darum, diesen eigenen Widersprüchen auf die Spur zu kommen und sie zu überwinden.

Die Unstimmigkeit zwischen eigenen Ansprüchen und eigenem Handeln, die Menschen mit ihrem Verstand erfassen, ist als psychologische Disposition jedoch nicht geeignet, sie handlungsfähig zu machen. „Kognitive Dissonanz“ beschreibt die Gefühle, die entstehen, wenn Menschen – individuell oder kollektiv – Entscheidungen treffen, bei denen die möglichen Handlungs- und Entscheidungsalternativen nicht miteinander vereinbar sind.

Es gibt vielfältige Möglichkeiten, auf kognitive Dissonanz zu reagieren. So kann das eigene Verhalten bagatellisiert und damit gerechtfertigt werden, wenn etwa eine Flugreise dadurch gerechtfertigt wird, dass sie den Klimawandel nicht entscheidend vorantreibt. Oder die Seriosität der Fakten wird bezweifelt: Klimawandel ist dann etwas, das vielleicht gar nicht stattfindet oder das es immer schon gab. Solche Erklärungsmuster fallen leicht, denn die Langfristigkeit der Wirkungen der Treibhausgase entzieht sich der menschlichen Vorstellungskraft – genauso wie die Wirkungen der Bemühungen, den Klimawandel zu begrenzen. Zudem sind die

Menschen von den Auswirkungen des Klimawandels in Deutschland nicht so stark betroffen wie andere Weltregionen. Viele Gründe zu fragen: Warum sollte ausgerechnet ich mein Verhalten ändern?

Über individuelles Verhalten hinaus bedarf es eines verbindlichen politischen Rahmens, der konkrete Anreize für klimafreundliches Verhalten, Entscheiden und Wirtschaften schafft. Klimaschädliches Verhalten darf sich ökonomisch nicht lohnen. Das alles sollte in der Forderung des notwendigen politischen und gesellschaftlichen Wandels münden: Neu denken! Veränderung wagen. Verantwortung übernehmen.

*Almuth Schaubert*

## Ein neues Denken braucht auch ein waches Herz (Mystik und Politik)

Die Menschheit hat jetzt die Möglichkeit, in den nächsten Jahrzehnten die globalen Veränderungen des Klimas zu begrenzen und die Schöpfung als Lebenshaus aller Menschen zu bewahren. Wie kommen wir zu den notwendigen Veränderungen? Wie übernehmen wir Verantwortung?

Dass Veränderungen auf individuellen und kollektiven Ebenen erforderlich sind, ist offensichtlich. Neue Lebensstile und Produktionsweisen, erneuerte politische Strukturen sowie Strategien zu deren Umsetzung fallen nicht vom Himmel, sondern werden in komplexen gesellschaftlichen Prozessen entwickelt. Wir sind nicht bei null, manches ist schon auf den Weg gebracht worden. Die zu erhoffenden technischen Fortschritte beim Einsparen und effizienten Nutzen sind dabei sehr wichtig. Aber sie allein werden nicht ausreichen, um den Wandel herbeizuführen.

In Wissenschaft, Gesellschaft und Politik mehren sich die Stimmen derjenigen, die eine Veränderung in unseren Köpfen als einen wesentlichen Ansatzpunkt für die Durchsetzung der klimapolitischen Ziele ansehen. Gesetze schaffen Rahmenbedingungen, um den Wandel voranzutreiben. Aber die Einsicht in die Grenzen des eigenen Handelns und die Notwendigkeit von Solidarität kann nicht per Gesetz verordnet werden. Seit Jahrzehnten arbeiten vor allem Solidaritäts- und Umweltbewegungen daran, diesen Bewusstseinswandel auf das jeweilige Anliegen hin voranzutreiben. Die christlichen Kirchen haben daran mitgearbeitet und sind selbst zu Akteurinnen der Veränderung in der Gesellschaft gewor-



den. Sozialer Wandel entsteht aber nicht (allein) durch die Verbreitung von Wissen, sondern durch Geschichten, Bilder und Modelle, in denen die neuen Lebensstile und Produktionsweisen erfahrbar werden.

Um sich den transzendenten Dimensionen zu öffnen, die bei der Begrenzung des Klimawandels und der Bewältigung der Folgen mit zur Diskussion stehen, braucht es eine Schulung der Wahrnehmung für die Natur und den gesamten Kosmos, für die Verortung alles Lebendigen, von Mensch und Menschheit, ein Einüben in ihre Geschöpflichkeit. Das ist hier mit Mystik gemeint: Selbstvergewisserung des Menschen im Kosmos, in der Schöpfung, aber auch in der Geschichte und in der Gesellschaft. In der Mystik öffnen sich Menschen für die Welt, für das Ganze, entwickeln Dankbarkeit und Mitgefühl. Ein neues Denken braucht auch ein waches Herz. Hier haben das Staunen über Schönheit und das Erschrecken über Gefahren ihren Ort. Die Bilder der Katastrophe im Atomreaktor von Fukushima in Japan waren doch deshalb so wirkmächtig, weil sie Menschen angerührt haben, Ängste und Befürchtungen ausgelöst haben. Ohne Fukushima hätte es die Energiewende in Deutschland mit der Entscheidung, die nuklearen Energieträger abzulösen, nicht gegeben. Zwar ist der Atomausstieg durch einen Anstieg der fossilen Energieerzeugung aufgefangen worden, mittelfristig sollen aber zur Senkung der CO<sub>2</sub>-Emissionen auch fossile Energieträger wie Kohle, Öl und Gas abgelöst werden. Positive Bilder zugunsten des Klimaschutzes sind die vielen Fahrradfahrerinnen und Fahrradfahrer und die intensive Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel. Windräder hingegen sind wegen der sogenannten „Verspargelung“ der Landschaft nur begrenzt positiv besetzt.

Bei der Weltklimakonferenz im November 2013 in Warschau forderte der philippinische Chefunterhändler Yeb Saño angesichts der Folgen des Taifuns Haiyan in

seiner Heimat konkrete Schritte der internationalen Gemeinschaft hin zu klimaverträglichem Handeln. Solange dies nicht gegeben sei, wolle er fasten.<sup>17</sup> Spannend wird es, wenn zwischen September und Dezember 2015 ökumenisch zusammengesetzte Gruppen auf dem Weg nach Paris zur Weltklimakonferenz durch Deutschland pilgern, auf ihren Stationen neue Bilder produzieren und ein klimaverträgliches Handeln einfordern.

Mystik weist in die Verantwortung für Leidende und Zerbrochenes. Politisch wird diese Mystik, weil durch sie Menschen das Recht auf Leben aller Menschen anerkennen, ihr eigenes Leben neu ausrichten und gemeinsam mit anderen entsprechende Strukturen für das Zusammenleben entwickeln, einfordern und durchzusetzen versuchen.

Franziskus von Assisi fühlte sich mit Gott in der gesamten Schöpfung verbunden. Diese Verbundenheit hat ihn und seine Weggefährten so freigemacht, dass sie materielle Bedürfnisse loslassen konnten. Es ist der genuine Platz der Kirchen, auf der Basis des Glaubens an diesem Ändern des Denkens mitzuwirken.

Daher lädt die MISEREOR in der Fastenaktion Einzelne, Pfarreien, Bistümer, Orden, Verbände, geistliche Gemeinschaften und Schulen sowie alle in Umweltfragen engagierten Gruppen ein, klimaschädliche Routinen in Frage zu stellen, neue Lebensstile einzüben, sich mit Fischergemeinschaften auf den Philippinen solidarisch zu verbinden und Politik umzugestalten. ■

*Markus Bükler*

<sup>17</sup> Vgl. [http://www.democracynow.org/2013/11/12/stop\\_this\\_madness\\_filipino\\_climate\\_chief](http://www.democracynow.org/2013/11/12/stop_this_madness_filipino_climate_chief) (Zugriff 1. September 2014). Hunderte sind in Warschau seinem Beispiel gefolgt. Auch die deutschen Medien berichteten darüber. Einige Akteure – auch aus verschiedenen Glaubensgruppen – tragen die Idee weiter. Bis zur Klimakonferenz in Paris fasteten sie an einem Tag in der Woche. Beispielhaft sei die lutherische Kirche genannt: <http://www.lutheranworld.org/news/lwf-launches-day-fasting-climate>.

# Projekte der philippinischen MISEREOR-Partner

Die Partnerorganisationen von MISEREOR auf den Philippinen setzen sich seit vielen Jahren in verschiedenen Fachgebieten mit Klimawandelfolgen auseinander. Seit 2011 gibt es zudem über das Partnernetzwerk „Philippine MISEREOR Partnership Incorporated“ (PMPI) thematische Austauschforen, von denen eines dem Austausch über Klimawandelfolgen dient. Die Partnerorganisationen unterstützen sich gegenseitig darin, ihre fachliche Arbeit mit Aspekten der Resilienz<sup>18</sup> zu verknüpfen. Auf dieser Basis erfolgt auch der über das PMPI koordinierte Wiederaufbau nach dem Taifun Haiyan auf den Inseln Homonhon und Manikani in der Provinz Samar. In einem integrierten Wiederaufbaukonzept bringen die Partner MISEREORS dabei Aspekte der Nothilfe, Katastrophenvorsorge und des Wiederaufbaus zusammen und verknüpfen diese mit Aspekten der nachhaltigen Klimawandelanpassung.

MISEREOR-Projekte unterstützen Menschen darin, sich konkret vor dem Klimawandel und seinen Folgen zu schützen (Resilienz und Klimawandelanpassung) und damit ihr Leben und ihre Existenzgrundlage zu sichern. Besonders armen Haushalten fehlen die Mittel, sich gegen Klimawandelfolgen zu schützen, beispielsweise

indem sie Verbesserungen an ihren Häusern vornehmen, um diese zu sichern, indem sie Vorräte für den Katastrophenfall anlegen, Küstenzonen besonders schützen, Mangrovenwälder aufforsten oder Katastrophenschutzpläne in Abstimmung mit Gemeindeverwaltungen entwerfen. MISEREOR unterstützt damit Ansätze, die direkt dem Schutz des Lebens und der Lebensgrundlagen der Betroffenen dienen, und engagiert sich darüber hinaus in der Verbesserung der strukturellen und rechtlichen Rahmenbedingungen: Denn im Katastrophenschutz und in der Katastrophenvorsorge ist es – bedauerlicherweise – nicht selbstverständlich, dass die Ärmsten und damit besonders Schutzlosen Schutz und Unterstützung erhalten. Diese überlebenswichtige Unterstützung müssen sich die Ärmsten gezielt und systematisch erkämpfen. Das Engagement der MISEREOR-Partnerorganisationen richtet sich deshalb auch auf die Beeinflussung kommunaler und nationaler Entscheidungsprozesse mit dem Ziel, dass die Ärmsten Zuschüsse aus kommunalen Haushalten bekommen, die ihre Schutz- und Überlebensmaßnahmen unterstützen und in den nationalen Katastrophenschutzplänen berücksichtigt werden.

## Neu denken – gemeinsam Überleben sichern

### Erschließung alternativer Einkommensquellen und Wiederaufforstung von Mangrovenwäldern auf Siargao

Die Insel Siargao ist die östlichste Insel der Philippinen. Durch ihre Lage ist sie Naturkatastrophen stark ausgesetzt und in besonderer Weise von Klimawandelfolgen betroffen. Sie ist umgeben von dem größten zusammenhängenden Mangrovenürtel der Philippinen und von Korallenriffen, die zusammen zu einer hohen Diversität an Meerestieren führen. Die Insel wie auch das sie umgebende Meer sind seit 1996 unter Naturschutz gestellt. Insgesamt handelt es sich um ein Gebiet von 278.914 Hektar.

Küstenfischer gehören laut Erhebungen nationaler Behörden zu den ärmsten Bevölkerungsgruppen der Philippinen. Die Fischerfamilien leben auf einer Art Zwischenraum: Sie leben traditionell auf Land, das wenig wert ist. Gleichwohl ist der unmittelbare Zugang zum Meer ihre Lebensgrundlage. Ihr Leben an der Wasserkante setzt sie Sturm, aber auch Starkregen sowie dem mittelfristig steigenden Meeresspiegel in besonderem

Maße aus. Die Anzahl der Tage, an denen Fischer überhaupt aufs Meer hinausfahren können, hat sich aufgrund der Häufung von Stürmen, Orkanen und Taifunen reduziert.

Die MISEREOR-Partnerorganisation „Center for the Development of Indigenous Science and Technology, Inc. (SIKAT)“, arbeitet auf Siargao in der Gemeinde Del Carmen, einer von acht kleinen Kommunen der Insel. Der Landkreis Del Carmen ist einer der 100 ärmsten Landkreise der Philippinen. Del Carmen hat mit 4.200 Hektar den größten Anteil des Siargao umschließenden Mangrovenürtels. Mangroven haben im Küstenschutz eine Schlüsselfunktion: Während der letzten Taifune, insbesondere bei Taifun Haiyan, hat sich gezeigt, dass Mangroven hohe Flutwellen und auch Wind

<sup>18</sup> Vgl. Kasten am Ende von Kapitel 1.

brechen: Die hinter Mangroven liegenden Landstriche waren deutlich besser geschützt als Küstenzonen ohne Mangrovenürtel.

SIKAT arbeitet mit etwa 1300 Familien auf Siargao, die hauptsächlich vom Fischfang leben und am Meeresaum siedeln. Die Fischer benutzen überwiegend nicht-motorisierte Boote und traditionelle Fischfanggeräte wie Speere und Netze.

Die Bewohner Siargaos erleben, dass sich der Bestand an Fisch in den vergangenen Jahren sehr verringert hat. Sie bemerken dies nicht zuletzt an ihren Fangquoten. Etwa fünf Kilogramm Fisch fangen sie täglich, das entspricht einem Tagesverdienst von fünf Euro. In den vergangenen 10 Jahren haben sich die Fangmengen um 30 Prozent reduziert. Das Familieneinkommen wird durch das beschwerliche Sammeln von Muscheln in den Mangroven ergänzt. Letzteres, wie auch der Verkauf des Fangs, ist zumeist Aufgabe der Frauen. Die Fischer stehen in Konkurrenz zu Fangflotten, die in die Fischfanggebiete der Kleinfischer eindringen und die Korallenriffe mit ihren Fangmethoden zerstören. Die unterbesetzte Kommunale Wasserschutzpolizei hat kaum Durchsetzungskraft gegen Fischtrawler; Dynamit- und Zyanidfischen<sup>19</sup> sind illegale Fangmethoden, die jedoch auch von lokalen Fischern genutzt werden. Über das Fischen hinaus sind die Mangroven auch durch Holzeinschlag gefährdet: Der Verkauf des Mangrovenholzes hat sich angesichts des schwindenden Fischbestands zu einer wichtigen Einnahmequelle entwickelt.

Der Klimawandel verschärft diese Situation. Zum einen verändern sich die Fischbestände vor den Küsten aufgrund von Erwärmung und Versalzung der Ozeane. Die Korallen sterben und fungieren nicht mehr als Bollwerk gegen hohe Wellen und Schutzraum für Fische. Zum anderen steigt der Meeresspiegel an, die Küsten verlieren Land. Hinzu kommen die genannten Wetterextreme.

Vor diesem Hintergrund hat SIKAT begonnen, gemeindebasierte und umweltfreundliche Fischwirtschaft und Küstenschutz zu fördern und die Fischer davon zu überzeugen, auf das Abholzen der Mangroven zu verzichten. Ziel ist es nicht nur, die 4.200 Hektar Mangrovenürtel gemeinsam zu schützen, sondern auch, den Fischern alternative Einkommensquellen zu ermöglichen. Um dies zu erreichen, bezieht SIKAT auch die Kinder der Fischer mit ein, die gezielt in der Schule angesprochen werden und am Wochenende ehrenamtlich Mangroven pflanzen: „Das gemeinsame Mangrovenpflanzen ist zunächst einmal ein Beitrag zu einem Küstenschutz bei Unwettern. Zum anderen ist er für die Schüler eine ideale Verknüpfung der Theorie des Physik- und Biologieunterrichts mit der Praxis in

der Natur“, so Deny V. Comon, Professorin des Siargao National College of Science and Technology von Del Carmen, Siargao. Dies hat einen positiven Nebeneffekt, denn:

”

*Was die Schüler hier beim Mangrovenpflanzen erfahren und erlernen, bringen sie dann zuhause ihren Eltern bei. Über die jüngere Generation kann sich die ältere verändern.* “

*Deny V. Comon,  
Professorin des Siargao National College of Science and  
Technology von Del Carmen, Siargao | Philippinen*



<sup>19</sup> Bei dieser Methode wird Zyanid von Hand in die Korallenriffe eingespritzt.



Eine besondere Herausforderung bleibt es, alle Fischer für den Naturschutz zu begeistern. „Mein größter Erfolg hier war eine Haus-zu-Haus-Befragung zum Thema des ‚Fischschutzgebiets‘. Wir haben schlicht danach gefragt, ob man dieses unterstützen würde und wenn nicht, was denn die Alternative wäre. Die meisten der Befragten waren in der Dynamitfischerei tätig. Durch den direkten Kontakt, viel Aufklärungsarbeit, votierten am Ende 70% der Haushalte für das Schutzgebiet!“<sup>20</sup>. So konnte in kurzer Zeit das Umweltbewusstsein und damit das Management der Küstenressourcen immens verbessert werden. Dies ist alles andere als selbstverständlich, denn es bedeutet, dass die Fischer und ihre Familien sich neu mit ihrer Umwelt und ihrem Lebensunterhalt auseinandersetzen müssen. Wenn auch das Einkommen aus dem Verkauf des Mangrovenholzes wegfällt, ist für viele das Fischen nicht mehr einträglich genug, um ihre Familie zu ernähren. Daraus ergibt sich die wichtige zweite Aufgabe für SIKAT, nämlich alternative Einkommensmöglichkeiten wie zum Beispiel das Trocknen von Fischen oder das Züchten von Krebsen zu fördern. SIKATs Ziel ist es, über die Sensibilisierung der Fischer ebenso wie über die Herstellung und Festigung von Kontakten zwischen den Basisorganisationen der Fischerfamilien und der Kommune Del Carmen ein sich selbst tragendes Bündnis zu schaffen. Die Basisorganisationen agieren weitgehend selbständig: „Die Arbeit SIKATs in Del Carmen soll wie ein Dominoeffekt wirken. Und dies geschieht schon. Die Fischer müssen umdenken. Sie beginnen in den Vierteln über Umweltschutz zu sprechen.“<sup>21</sup> SIKAT hat in ähnlichen Projekten in

“ Die Natur ist nicht ohne die Menschen zu denken und umgekehrt. Wenn wir die Männer zu einem Fischen ohne Dynamit ermutigen wollen, dann müssen wir mit ihnen gleichzeitig einkommenssichernde Alternativen erarbeiten, damit sie ihre Familien weiterhin ernähren können. “

Jeremy Samaniego,  
Programm-Managerin der MISEREOR-Partnerorganisation SIKAT in Del Carmen, Siargao

<sup>20</sup> Jeremy Samaniego, Programm-Managerin der MISEREOR-Partnerorganisation SIKAT in Del Carmen, Siargao.

<sup>21</sup> Roanne Gonzales, Mitarbeiterin der MISEREOR-Partnerorganisation SIKAT.

anderen Regionen gezeigt, dass es möglich ist, lokal getragene Pläne zum Schutz der Küsten einzuführen und hierbei sowohl die Kapazitäten der Küstenfischer als auch die Umweltverantwortung lokaler Regierungen

zu stärken. Jetzt geht es darum, das Beispiel von Del Carmen auf andere Kommunen auszuweiten und die Erfahrungen für die Konzeption nachhaltiger Wiederaufbaumaßnahmen für Taifunopfer nutzbar zu machen.

## Veränderung wagen – gemeinsam Lebensräume bewahren

### Stärkung der Mitbestimmung und Trainingsprogramm für Fischergemeinden in Davao City

In Davao City lebten im Jahr 2006 etwa 45% der städtischen Bevölkerung von 1,3 Millionen Menschen in informellen Siedlungen, meist in unmittelbarer Nähe zu Straßen, an Flussufern, Flussmündungen und auf Schwemmland, denn Siedlungsflächen sind knapp. Die Ärmsten werden in die risikoreichen Randgebiete gedrängt, in denen immer wieder Überschwemmungen drohen und Starkregen Erdbeben verursachen, die die Hütten mitreißen.

Die MISEREOR-Partnerorganisation „Mindanao Land Acquisition, Housing & Development Foundation Incorporated (MinLand)“ arbeitet mit acht Gemeinden, die direkt am Fluss Davao siedeln. Die Idee ist, Flussgemeinden im Hinterland mit Flussgemeinden in der Stadt Davao zu verbinden. Die flussaufwärts gele-

genen Gemeinden müssen sich zum einen selbst vor dem Hochwasser des Flusses schützen, zum anderen können sie die flussabwärts gelegenen Gemeinden vor Hochwasser warnen.

In Davao leben in vier Gemeinden Fischerfamilien, die Sama Dilaut, die auch Badjaos genannt werden. Früher lebten sie im Südwesten der Insel Mindanao ausschließlich auf Booten. Im Zug eines Bürgerkrieges flohen sie nach Davao und leben hier in Stelzenhäusern mit der Stadt in ihrem Rücken, direkt am Mündungsdelta des Flusses Davao ins Meer. Die Bedrohung kommt sowohl durch starke Wellengänge des Meeres als auch durch den Hochwasser führenden Fluss während der Regenzeit. Alternative Siedlungsflächen gibt es nicht, denn alle anderen infrage kommenden Areale in der Stadt sind bereits besiedelt. Außerdem gilt:



„  
Auch, wenn das Leben  
hier am Wasser gefährlich ist:  
Ein Badjao kann nur am Wasser  
überleben!“

Seelsorger Bobby, Davao City

Sie fischen nicht mit Netzen, sondern mit Speeren. Nicht alle besitzen ein Boot, manche Familien können sich kein eigenes leisten. So schließen sich die Männer zu dritt zusammen und teilen am Ende des Tages den Fang – egal, wer den Fisch letztlich gefangen hat. Da die Erträge des Fischfangs aber oft nicht ausreichen,

versuchen sie zusätzliches Einkommen durch den Verkauf von Secondhand-Kleidung und Perlenschmuck zu erwirtschaften.

Die Fischer haben eine ausgeprägte Identität, die sich auch in einer großen Binnensolidarität zeigt. Ihre Lebensweise wird von vielen anderen als störrischer Eigensinn interpretiert und weniger als zu akzeptierende Basis eines Dialogs. Die Stadtverwaltung von Davao will die Gemeinschaft umsiedeln: „Die Stadtverwaltung fragt dauernd: Warum müssen die Badjaos denn auch so nah am gefährlichen Wasser wohnen? Dann antworte ich: Es sind doch Badjaos, Seenomaden, deren Identität und Kultur das Meer ist!“<sup>22</sup> Die Fischer haben – unter der Anleitung von MinLand – ihre Siedlung kartographiert. Dies ist ein wichtiger Schritt, um die Planungen der Kommune Davao durch selbst erhobenes Zahlenwerk zu dokumentieren, und deutlich zu machen, dass dies ihre Heimat ist. Zunächst geht es darum, grundlegende Sicherheitsaspekte zu klären und ihre Widerstandsfähigkeit zu stärken: Wie viele Menschen leben überhaupt in der Nachbarschaft, wie genau stehen die Häuser und wie unterschiedlich sind sie bei Katastrophen gefährdet? Gibt es eine Zuflucht und entsprechende Rettungswege?

Die Kartographierung ist nur der erste Schritt einer ganzen Reihe von Maßnahmen. Die Fischerfamilien müssen für den Notfall selbst Strategien erlernen, um sich zu schützen, denn: „Im Katastrophenfall können die Rettungswagen die Gemeinden am Wasser nicht erreichen, weil die Zufahrtswege nicht existieren oder zu eng sind. Ihr müsst euch also selbst auf den Ernstfall vorbereiten: Ihr müsst euch selbst retten können!“ In jeder Gemeinde wird ein Team von Nothelfern ausgebildet, das nicht nur für die eigenen Familien, sondern auch für die Gemeinde verantwortlich ist.

Zur Sicherung des Küstenstreifens und damit der Siedlung gehört in Zukunft auch das Anpflanzen von Mangroven. Zur sofortigen Verbesserung der Lebenssituation erhoffen sich die Fischer eine Verbesserung der sanitären Situation sowie Zugang zu Bildungs- und Gesundheitseinrichtungen. Hierfür brauchen sie weitere Unterstützung.

Alternative Siedlungsflächen zu finden, die ihrer Identität als Fischer entsprechen, ist eine enorme Herausforderung. Aus Sicht der Kommune Davao ist dieser Landstrich sowieso unbewohnbares Gebiet, für das man sich nicht zuständig fühlt – wer dort lebt, ist illegal und aus behördlicher Sicht irgendwie auch selbst Schuld. Dies ist der schwierige Part der Aufgabe, der sich die Fischerfamilien gemeinsam mit MinLand stellen müssen. Ein langer Weg steht ihnen noch bevor. MinLand und die Badjaos gehen ihn sehr enga-

“

*Ich hoffe, dass irgendwann die Maßnahmen hier greifen und nachhaltig sind...* “

*Erick Ley Mundiz,  
Mitarbeiter der MISEREOR-Partnerorganisation  
MinLand.*



giert und gemeinsam mit anderen Gemeinden, die am Fluss Davao leben und ebenso betroffen sind. Es geht um ihre eigene Sicherheit, aber mehr noch: es geht um die Zukunftsfähigkeit der Stadt und darum, einen Ausgleich von Sicherheitsaspekten für die Betroffenen, ihren Lebensgrundlagen und Aspekten der Gerechtigkeit zu finden. Es ist leider nicht selbstverständlich, dass die besonders Schutzlosen dabei unterstützt werden, ihre Widerstandskraft zu stärken. Dies ist gezielt und systematisch zu erkämpfen. Dieses Ringen bekommt eine andere Dimension, wenn man über das Verursacherprinzip nachdenkt. Dann wäre es auch der globale Norden, der sich dieser Fragen annehmen und dazu beitragen müsste, Lösungen zu erarbeiten. ■

*Almuth Schaubert*

<sup>22</sup> Erick Ley Mundiz, Mitarbeiter der MISEREOR-Partnerorganisation MinLand



## 6

# MISEREOR-Engagement im Bereich Klimawandel

Dürren, Starkniederschläge und Stürme nehmen zu. Jahreszeiten und Anbauzonen verschieben sich. Betroffen sind insbesondere Menschen, die in Armut leben: In Hütten und Verschlägen, die Stürmen und Starkniederschlägen nicht trotzen. Ohne Vorräte und Bankkonto sind einzelne Ernteverluste existenzbedrohend.

### **Der Klimawandel ist längst in der Projektarbeit angekommen**

Entsprechend erreichen auch MISEREOR immer mehr Projektanträge zur Finanzierung von Maßnahmen zur Anpassung an den Klimawandel. Gleichzeitig müssen laufende Projekte Antworten auf die sich wandelnden Umweltbedingungen geben können, um weiterhin erfolgreich zur Armutsbekämpfung beizutragen. Die Anpassung an den Klimawandel ist somit längst ein wichtiger Bestandteil der Arbeit von MISEREOR-Partnerorganisationen und erfordert immer mehr Finanzmittel.

Paradoxerweise zeigen die Erfahrungen MISEREORs und seiner Partner vor Ort, dass gerade die besonders betroffenen Menschen häufig keinen Zugang zu Informationen über den Klimawandel und den damit einhergehenden klimatischen Veränderungen haben. Zwar beginnen auch die Regierungen der Entwicklungsländer, häufig unterstützt durch internationale Mittel, Strategien zur Anpassung an den Klimawandel zu entwickeln und ihre Bevölkerung auf die Zukunft vorzubereiten, jedoch werden ausgerechnet die ärmsten Gruppen nur sehr selten in den Blick genommen – geschweige denn in die Entwicklung der Anpassungsmaßnahmen einbezogen.

MISEREOR unterstützt daher Ortskirchen und Nichtregierungsorganisationen dabei, Lösungskonzepte aus der Perspektive der Armen zu erarbeiten und deren Umsetzung politisch einzufordern. Gleichzeitig fordert MISEREOR von der Bundesregierung, Gelder zur Klimafolgenforschung in Entwicklungsländern und zur Anpassung an den Klimawandel bereitzustellen und dafür Sorge zu tragen, dass sie besonders den ärmeren Bevölkerungsgruppen zugute kommen.

## Besondere Verantwortung Europas und Deutschlands

Je mehr Klimaschutz geleistet werden kann, desto weniger Opfer wird der Klimawandel fordern. Daher kann die Arbeit von MISEREOR nicht damit enden, sich für die Betroffenen des Klimawandels zu engagieren. Auf europäischer und internationaler Ebene setzt sich MISEREOR – gemeinsam mit Südpartnern und als Mitglied im Dachverband der katholischen Hilfswerke CIDSE<sup>23</sup> – für ein gerechtes und wirksames internationales Klimaschutzabkommen ein. Dabei spielt die Bundesregierung eine besondere Rolle: Durch ihr Bekenntnis zum Ausstieg aus der Kernenergie und zur Reduktion der Treibhausgase um 40% bis 2020 und um bis zu 90% bis 2050 hat sie eine internationale Vorreiterrolle übernommen. Gleichwohl wird sie dieser derzeit nicht gerecht: Die Kernenergie wird vor allem durch die Nutzung von Kohle ersetzt. Selbst der Abbau von Braunkohle, der schmutzigsten Energieträgerin, wird wieder vorangetrieben. Der Ausbau der Erneuerbaren Energien wird hingegen gebremst. MISEREOR ist davon überzeugt, dass Deutschland die Energiewende weiter konsequent verfolgen muss. Nach dem Ausstieg aus der Kernenergie muss nun auch ein Kurswechsel von der Kohlepolitik hin zu wirklich nachhaltigen Lösungen erfolgen. Denn andere Regierungen beobachten die deutschen Entwicklungen sehr genau und machen ihr eigenes Engagement von den deutschen Erfolgen und Misserfolgen abhängig. Daher ist MISEREOR aktives Mitglied der „Klimaallianz“ in Deutschland, die als Bündnis von nunmehr über 100 Umwelt- und Entwicklungsorganisationen, Gewerkschaften und Kirchen bestrebt ist, die Zusammenhänge zwischen Klimawandel und Entwicklung deutlich zu machen und konkrete Fortschritte in der deutschen und europäischen Klimapolitik zu erzielen.

## Klimafreundliche Entwicklung im Süden

Wenngleich Industrienationen aufgrund ihrer historischen Verantwortung und ihrer technischen wie finanziellen Möglichkeiten im Klimaschutz vorangehen müssen, so müssen auch Schwellenländer schnellstmöglich ihren eingeschlagenen „fossilen Entwicklungspfad“ korrigieren; und ärmere Länder sollten direkt das Zeitalter der Erneuerbaren Energien erreichen, ohne Umweg über die „alten“ Technologien. Freilich müssen sie dabei von den Industrieländern technisch und finanziell unterstützt werden.

Erneuerbare Energien sind den fossilen Energieträgern gerade dort überlegen, wo bisher kein Zugang zu

Energie vorhanden ist. Nach Angaben der Internationalen Energieagentur leben 1,4 Milliarden Menschen ohne Zugang zu Elektrizität. 2,4 Milliarden kochen mit Holz und Holzkohle und leiden daher zum Teil massiv unter Atemwegserkrankungen. Über eine Million Menschen erleiden dadurch jährlich einen verfrühten Tod.



Energie ist jedoch eine wichtige Voraussetzung für nachhaltige Entwicklung, beispielsweise für Schulbildung (Licht in den Abendstunden), Ernährungssicherheit (Kühlung von Lebensmitteln), Gesundheit (Impfstoffe können kühl gehalten werden, Operationen müssen nicht bei Kerzenschein erfolgen), und Sicherheit (Licht schützt Frauen vor sexuellen Übergriffen auf der Straße). Damit bieten die Erneuerbaren Energien die Chance, dass Klimaschutz und Armutsbekämpfung zusammen erfolgreich wirken. MISEREOR unterstützt daher Projektpartner – auch mit Finanzmitteln des Bun-



<sup>23</sup> Weitere Informationen: [www.cidse.org](http://www.cidse.org).



desministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit – bei der Entwicklung von Pilotprojekten für Erneuerbare Energien, sowie dabei, diese zu bewerben und darüber die nationalen Energiepolitiken zu beeinflussen.

### Klimaschutz im eigenen Haus



Auch im eigenen Haus wird Umweltschutz groß geschrieben: Beispielsweise sind die Drucker bei MISEREOR mit Recycling-Papier befüllt, Flüge innerhalb Deutschlands werden vermieden, der Einkauf erfolgt nach ökologischen Kriterien und bei MISEREOR-Veranstaltungen ist die Verpflegung vegetarisch. Im Jahr 2008 wurde eine dachintegrierte

Photovoltaikanlage installiert, seit 2010 bezieht das Hilfswerk zu 100 % Ökostrom. MISEREOR bemüht sich, seine Umweltbilanz stetig zu erfassen und zu verbessern (Umweltmanagement). Dabei wird MISEREOR u.a. durch die kirchliche Initiative „Zukunft Einkaufen“ [www.zukunft-einkaufen.de](http://www.zukunft-einkaufen.de) unterstützt.

MISEREOR hat sein Umweltmanagement einer externen Prüfung nach EMAS (Gemeinschaftssystem der Europäischen Union für Umweltmanagement und Umweltbetriebsprüfung) unterzogen und die EMAS Urkunde über ein geprüftes Umweltmanagement dafür erhalten.

Emissionen, die sich nicht vermeiden lassen, werden über die Klimakollekte kompensiert: Jede Tonne, die in Aachen und durch Dienstreisen entstanden ist, wird in Indien dadurch „ausgeglichen“, dass Solar-

lampen in Häusern der benachteiligten Bevölkerungsgruppe der Dalits installiert werden. Diese ersetzen Kerosin und knappes Brennholz, reduzieren damit Treibhausgase und sorgen vor allem für Licht in den Abendstunden zum Lernen, Lesen, für Handarbeiten und Geselligkeit.

### KURS-WECHSEL – Politisches Engagement in der Fastenaktion

Mit der Fastenaktion lenkt MISEREOR den Blick auf die Ursachen und einige der vielen Folgen des Klimawandels für die am meisten betroffenen Menschen. So wirbt MISEREOR um finanzielle Unterstützung für die Betroffenen, damit sie selbst einen Beitrag zum Schutz ihrer Lebensgrundlagen leisten können, aber auch, damit sie von ihren Regierungen besseren Schutz einfordern können.



Gleichzeitig möchte MISEREOR Christinnen und Christen zu einem Beitrag zum individuellen und gemeinschaftlichen „KURS-WECHSEL“ hin zu einem nachhaltigeren Lebensstil motivieren. Gemeinsam wollen wir damit auch ein Signal an die Bundesregierung setzen: Christinnen und Christen sind zum Kurswechsel bereit und fordern die Bundesregierung auf, den eingeschlagenen Weg der Energiewende konsequent fortzusetzen.

In ganz Deutschland werden im Lauf der Fastenzeit Ruderblätter individuell gestaltet. Sie geben Aufschluss darüber, welche Ziele sich die Gemeinden als Beitrag zur Bewahrung der Schöpfung selber setzen, welche Beiträge einzelne Personen während der Fastenzeit leisten, und welche Forderungen an das Engagement der Bundesregierung gerichtet werden. Zum Ende der Fastenzeit werden die gestalteten Ruderblätter/Paddel in Berlin öffentlichkeitswirksam präsentiert und politische Forderungen übergeben.

## **KURS-WECHSEL – Politisches Engagement über die Fastenzeit hinaus**

2015 ist ein wichtiges Jahr für den Klimaschutz und die nachhaltige Entwicklung: Zum einen werden die Millennium-Entwicklungsziele in eine nächste Phase überführt und um Umweltziele ergänzt, zum anderen soll im Dezember in Paris ein internationaler, verbindlicher Klimaschutzvertrag erarbeitet werden. Damit ist das Jahr 2015 ein Jahr der Hoffnung für die Bewahrung der Schöpfung. Gleichwohl zeigen die schleppenden Klimaverhandlungen der letzten Jahre, dass die Erfolgsaussichten begrenzt sind, solange der politische Wille zum Kurswechsel nicht ausreicht.

MISEREOR lädt dazu ein, gemeinsam Hoffnungszeichen zu setzen. Das Hilfswerk beteiligt sich aktiv an einem ökumenischen Pilgerweg nach Paris und lädt über die Fastenzeit hinaus dazu ein, mitzupilgern. Zwischen September und Dezember 2015 wird der Pilgerweg in Etappen nach Paris führen. Die Pilgerinnen und Pilger werden auf ihrem Weg Schmerz- und Hoffnungsorte des Klimaschutzes besuchen und gemeinsam Kraft, Ideen und Kenntnisse für das eigene Engagement im Klimaschutz erhalten und wollen auch andere dafür begeistern. Die Ruderblätter können den Pilgerweg begleiten. Kirchengemeinden, Verbände, Gruppen und Einzelpersonen sind eingeladen, sich zu beteiligen. In der Fastenzeit und darüber hinaus können auch eigene Veranstaltungen oder Gottesdienste in den Kontext der Klimaverhandlungen gestellt werden. ■

Auf [www.misereor.de/fastenaktion-politische-aktion](http://www.misereor.de/fastenaktion-politische-aktion) finden Sie dezidierte Forderungen und Hinweise für die Umsetzung der politischen Dimension der Fastenaktion.

## **IMPRESSUM**

### **Herausgeber**

Bischöfliches Hilfswerk MISEREOR e.V.  
Mozartstraße 9, 52064 Aachen  
T: 0241 442-0  
F: 0241 442-188  
E: [postmaster@misereor.de](mailto:postmaster@misereor.de)  
[www.misereor.de](http://www.misereor.de)

### **Autor(inn)en und Konzept:**

Dr. Markus Büker (Einleitung, Kapitel 3, 4b, 6)  
und Dr. Almuth Schaubert (Einleitung, Kapitel 1, 4a, 5),  
unter Mitwirkung von Anika Schroeder, MISEREOR (Kapitel 2, 6)

### **Redaktion:**

Angela Lohausen, MISEREOR

### **Kontakt**

MISEREOR, Abteilung Bildung und Pastoralarbeit  
T: 0241 442-173  
E: [bildung@misereor.de](mailto:bildung@misereor.de)

MISEREOR Büro Berlin  
T: 030 44351980  
E: [bildung.berlin@misereor.de](mailto:bildung.berlin@misereor.de)

MISEREOR Arbeitsstelle Bayern  
T: 089 598279  
E: [bayern@misereor.de](mailto:bayern@misereor.de)

### **Grafische Gestaltung**

VISUELL, Aachen

### **Herstellung**

Agentur 176, Aachen

### **Bild-, Karten- und Grafiknachweise**

Fischer-Weltatmanach: Karte Philippinen (S.5)  
Kober-Krümmery+Frey Media AG: Grafik 4 (S.10) und Grafik 7 (S.15)  
Mascarinas/MISEREOR (S.20)  
Meissner/MISEREOR (S.2, 7, 13, 22, 23, 25 oben)  
MISEREOR (S.26)  
Pohl/MISEREOR (S.25 unten)  
Hartmut Schwarzbach/argus (S.4)  
Schwarzbach/MISEREOR (Titelseite, S.6, 18, 21, 24)

Wir haben uns bemüht, alle Rechteinhaber(innen) ausfindig zu machen. Wenn in dem einen oder anderen Fall die Urheberrechtslage nicht hinreichend geklärt werden konnte, sind wir für Hinweise dankbar. Berechtigte Honoraransprüche werden nachträglich abgegolten.

Dieses Heft wurde auf Recyclingpapier aus 100% Altpapier gedruckt, ausgezeichnet mit dem EU-Ecolabel und dem FSC-Zertifikat.





” *Der Klimawandel stellt gegenwärtig die wohl umfassendste Gefährdung der Lebensgrundlagen der heutigen und der kommenden Generationen sowie der außermenschlichen Natur dar und ist damit eine ernste Herausforderung für die Schöpfungsverantwortung.* “

*Die deutschen Bischöfe:  
Der Klimawandel: Brennpunkt globaler,  
intergenerationeller und ökologischer  
Gerechtigkeit, Bonn, 2007, S.11.*

[www.misereor.de/fastenaktion](http://www.misereor.de/fastenaktion)